

**Gedenkschrift
für
Mark A. Brandes
(1929–2011)**

Herausgegeben von
Karin Stella Schmidt

unter Mitarbeit von Karin Hornig

Alter Orient und Altes Testament

Veröffentlichungen zur Kultur und Geschichte des Alten Orients
und des Alten Testaments

Band 423

Herausgeber

Manfried Dietrich • Ingo Kottsieper • Hans Neumann

Lektoren

Kai A. Metzler • Ellen Rehm

Beratergremium

Rainer Albertz • Joachim Bretschneider • Stefan Maul
Udo Rütterswörden • Walther Sallaberger • Gebhard Selz
Michael P. Streck • Wolfgang Zwickel



**Gedenkschrift
für
Mark A. Brandes
(1929–2011)**

Herausgegeben von
Karin Stella Schmidt

unter Mitarbeit von Karin Hornig

2015
Ugarit-Verlag
Münster

Herausgegeben von Karin Stella Schmidt
unter Mitarbeit von Karin Hornig:

Gedenkschrift für Mark A. Brandes (1929–2011)

Alter Orient und Altes Testament Band 423

© 2015 Ugarit-Verlag– Buch- und Medienhandel Münster
www.ugarit-verlag.com

All rights reserved. No part of this publication may be reproduced,
stored in a retrieval system, or transmitted, in any form or by any means,
electronic, mechanical, photo-copying, recording, or otherwise,
without the prior permission of the publisher.

Printed in Germany

ISBN: 978-3-86835-161-3

ISSN: 0931-4296

Printed on acid-free paper

Inhalt

Inhaltsverzeichnis	5
Vorwort	7
Einleitung	11
I. Das Œuvre von Mark A. Brandes	19
Wissenschaftliche Vita von Mark A. Brandes (zusammengestellt von Karin Stella Schmidt)	21
Schriftenverzeichnis von Mark A. Brandes (zusammengestellt von Karin Hornig)	33
Mark A. Brandes. Brief mit Erinnerungen an das Tell-Halaf-Museum zu Berlin (kommentiert von Karin Hornig)	41
II. Altorientalistische Beiträge im Gedenken an Mark A. Brandes	53
<i>Felix Blocher</i> Schild, Hütte, <i>stirrup</i> . Überlegungen zu einem mittelassyrischen Symbol	55
<i>Nicolas-Assur Corfû</i> Die Ur-Standarte	73
<i>Oskar Kaelin</i> Ein vorderasiatisches Ideen-Cluster zur frühen Inszenierung des ägyptischen Herrschers	127

Behzad Mofidi-Nasrabadi

Bilder der Macht. Zur Programmatik der achämenidischen Palastkunst in der Zeit des Dareios I. 149

Karin Stella Schmidt

Archäologie als Schlüssel zum Literaturverständnis im hellenistischen Babylonien.
Bildtraditionen in Berossos' *Babyloniaka* 179

Gebhard J. Selz

Der Orientalist Alois Musil. Anmerkungen zu einem impliziten Forschungskonzept 247

Gudrun Selz

Tage in Tell Bi'a 269

Index 277

Die Ur-Standarte

Nicolas-Assur Corfû, Basel

Jede/r kennt sie – doch, wer versteht sie?¹

Schon in seiner Habilitationsschrift bearbeitete Mark A. Brandes Gefangenendarstellungen,² wie sie auch auf der Standarte von Ur vorkommen. Seinem Andenken – dem Lehrer und Vorbild – sei dieser Artikel gewidmet.

I. Einleitung

Am Anfang der FD-Zeit³ ist in Südmesopotamien eine Änderung im Siedlungsverhalten festzustellen. Einzelne, verstreute Siedlungen in einem Gebiet werden zugunsten einer einzigen, jeweils in der Mitte der Siedlungen gelegenen Ortschaft verlassen. Diese Siedlung in der Mitte wächst stark an, die dann als Stadt zu bezeichnen ist. Diese Städte liegen nahe an den ehemaligen Hauptarmen des Euphrats und den Hauptkanälen. In der FD-Zeit wächst die Gesamtbevölkerung kräftig an.⁴ Die FD-Zeit ist geprägt von grossen Städten, die Stadtstaaten bildeten.

Historische Texte haben wir erst ab der FD-III-Zeit, in der das Schriftsystem so ausgereift war, dass nun die vollständige Sprache aufgezeichnet werden konnte, d. h. Texte beliebigen Inhalts geschrieben werden konnten.⁵ Historische Texte ab ca. 2500 v. Chr.⁶ zeigen, dass selbstständige Herrscher in einzelnen Städten Südmesopotamiens regierten. Es ist von Konflikten un-

¹ Viele Anregungen und Hinweise sowie eine kritische Durchsicht des Manuskripts verdanke ich besonders K. Hornig, Freiburg i. Br., wie auch O. Kaelin, Basel.

² Brandes 1979.

³ FD steht in diesem Artikel für Frühdynastisch, d. h. ca. 3000–2400 v. Chr.

⁴ Nissen 1999, 51.

⁵ Nissen 1999, 52.

⁶ In dieser Arbeit kann nicht auf die Diskussion über absolute Chronologie (kurz, mittel oder lang) vor der Mitte des 2. Jt.s v. Chr. eingegangen werden. Obwohl die mittlere Chronologie am schwächsten begründet ist, sollen Daten nach ihr hier angegeben werden, weil sie die verbreitetste ist.

ter diesen Städten die Rede, als Beispiel steht der lange Konflikt zwischen Lagaš und Umma, den wir aus Originaltexten kennen. Nur selten werden Städte ausserhalb Südmesopotamiens wie Mari und Susa genannt.⁷

In der FD-Zeit umschliessen Stadtmauern die grossen Städte, was auch auf eine teilweise feindliche Beziehung unter den Städten hindeutet. Die Stadtmauer von Uruk bestand ab ca. 2800 v. Chr. und war 9 km lang.⁸ Die eingeschlossene Fläche beträgt nun fast 6 km² und ist mehr als doppelt so gross wie zur Späturuk-Zeit rund 200 Jahre zuvor.⁹

Auf unterschiedliche Regierungsformen deuten die Bezeichnungen für den Herrscher hin: *e n*, *é n s i* und *l u g a l*. Bis zur Ur-I-Dynastie übten die Stadtherrscher Autorität nur bis in die Umgebung der jeweiligen Stadt aus. Die frühere These von der Tempelwirtschaft wird seit rund zehn Jahren zumindest nicht mehr für ganz Mesopotamien akzeptiert.¹⁰ Mes-ane-pada, der Gründer der Ur-I-Dynastie, hat ein weit grösseres Gebiet Südmesopotamiens als nur Ur mit Umland unter seiner Kontrolle.¹¹ Die Kultur in Südmesopotamien ist im Gegensatz zur politischen Situation einheitlich.¹² So hat jede Stadt eine Stadtgottheit, unter deren Schutz sie steht. Diese Gottheiten bilden ein für ganz Südmesopotamien geltendes Pantheon, dessen Hierarchie die Bedeutungsreihe der Städte widerspiegelt.¹³ Die Fundobjekte aus dem Königsfriedhof von Ur zeigen einerseits einen ungestörten Handel über grosse Entfernungen – bis zum heutigen Afghanistan – und andererseits einen grossen Reichtum auch von Privatpersonen der Oberschicht.

In diesem Artikel soll die sogenannte Standarte aus Ur umfassend behandelt werden, denn, obwohl sie jeder Fachperson und vielen Laien geläufig ist, fehlt bis heute eine eingehende Besprechung dieses Meisterwerks. Bisher existieren nur relativ kurze Abhandlungen in Kunstgeschichten wie von Donald P. Hansen.¹⁴ Es soll abgeklärt werden, ob das Objekt eine in sich konsistente Arbeit darstellt und wozu es hergestellt wurde bzw. wozu es diente.

⁷ Nissen 1999, 52–53.

⁸ Edzard 2004, 47; Crüsemann et al. 2013, 101, Abb. 12.9, 112f., Abb. 14.9.

⁹ Nissen 1999, 50.

¹⁰ Nissen 1999, 156–159; Bretschneider 2005.

¹¹ Moorey 1977, 30.

¹² Nissen 1999, 51; Cohen 2005, 37–42.

¹³ Nissen 1999, 54–55; Edzard 2004, 47.

¹⁴ In Aruz 2003, 97–100.

II. Zum Königsfriedhof von Ur¹⁵

Der Königsfriedhof von Ur stellt immer noch eine der grossen offenen Fragen in der Archäologie des Vorderen Orients dar.¹⁶ Gefolgschaftsbestattungen sind ausser im Ur der FD-Zeit nicht bekannt, wenn man von einem Grab in Kiš absieht, in dem mehrere Personen bestattet wurden.¹⁷ Dabei handelt es sich aber nur um eine mögliche Dienerbestattung. Mehrere Gräber in Kiš enthielten Wagen, doch ist die Ausstattung viel bescheidener als in Ur – so fehlen wertvolle Materialien meist.¹⁸ Auch gewisse Gräber der Ur-III-Dynastie in Ur könnten schwache Hinweise auf Gefolgschaftsbestattungen zeigen.¹⁹ Eine Textpassage im Epos „Gilgamešs Tod“²⁰ könnte darauf hinweisen, dass Gefolgschaftsbestattung in der FD-Zeit häufiger praktiziert wurde:

“His beloved wife, his beloved children, his beloved favourite and junior wife, his beloved musician, cup-bearer and ..., his beloved barber, his beloved ..., his beloved palace retainers and servants and his beloved objects were laid down in their places as if ... in the purified (?) palace in the middle of Unug (sum. für Uruk)²¹” (Z. 1–7).

Aber nicht alle Gräber des Königsfriedhofs hatten Gefolgschaftsbestattungen und solche mit Gefolgschaftsbestattung müssen nicht Königsgräber sein. Peter R. S. Moorey schlägt als Erklärung für die Gefolgschaftsbestattung einen lokalen Ritus im Zusammenhang mit dem Stadtgott Nanna von Ur vor.²²

Die 16 Königsgräber, die Woolley als solche gelten lässt – dazu gehört das Grab 779 mit unserer Standarte²³ – sind chronologisch nahe beieinander

¹⁵ In diesem Artikel wird auf die Angabe PG für “private grave” und RT für “royal tomb” vor einer Grabnummer verzichtet, weil oft die Zuordnung „privat“ oder „königlich“ unbekannt oder umstritten ist.

¹⁶ Kürzlich widmete sich Cohen dem Problem (Cohen 2005).

¹⁷ Edzard 2004, 46.

¹⁸ Moorey 1977, 34.

¹⁹ Moorey 1977, 29.

²⁰ Black et al. 2006: <http://etcsl.orinst.ox.ac.uk/cgi-bin/etcsl.cgi?text=t.1.8.1.3#> (Dez 2010).

²¹ Black et al. 2006: <http://etcsl.orinst.ox.ac.uk/cgi-bin/etcsl.cgi?text=t.1.8.1.3#>: Abschnitt “Another version from Nibru (*probably the final section of another version*)”.

²² Moorey 1977, 40.

²³ Moorey 1977, 25.

und etwas älter als die Ur-I-Dynastie.²⁴ Julian Reade setzt die Königsgräber von Ur allerdings verteilt auf mindestens 300 Jahre an.²⁵ Mes-ane-pada, der Gründer der Ur-I-Dynastie, nennt sich in einer Inschrift Sohn des Mes-kalam-dug.²⁶ Die Königsgräber werden auch aufgrund kalibrierter C14-Daten in das 26. Jh. v. Chr. datiert, was FD-IIIa oder der Fāra-Periode entspricht.²⁷

Offen bleibt die Frage, ob der Königsfriedhof von Ur derjenige der Ur-I-Dynastie ist (dazu s. Kap. III.8.2).

Eine Bemerkung zur Gefolgschaftsbestattung: Die alten Mesopotamier waren pragmatische Menschen, die sich an Realitäten orientierten. So ist es unwahrscheinlich, dass man beim Tod eines Herrschers auch Elitepersonen und ausgebildete Spezialisten wie Musikanten, Wagenführer, Schreiber, Soldaten u. Ä. tötete und mitbestattete. Viel wahrscheinlicher wurden Personen „geringen Werts“ ausstaffiert wie Elitepersonen und diese – als Substitute für die vom neuen Herrscher noch gebrauchten Personen – getötet und bestattet, weil die materielle Ausstattung der Gräber „teuer“ genug war. Solche Ersatzopfer-Personen könnten aus der Verliererpartei gestammt haben, die auf der Standarte von Ur dargestellt sind.

III. Die Ur-Standarte

C. Leonard Woolley fand im Winter 1927/28²⁸ in der Kammer D des Grabs 779 des Königsfriedhofs von Ur die Reste eines ursprünglich hölzernen Kastens. Der Kasten besteht aus rechteckigen Breitseiten und trapezförmigen Schmalseiten. Die Breitseiten messen 20 cm in der Höhe und 47 cm in der Breite.²⁹ Die Nebenseiten messen an der Basis 11 cm, am oberen Ende 5,5 cm.³⁰ Da der Kasten bei der Schulter eines männlichen Skeletts lag, vermutete Woolley, dass das Objekt auf einer Stange getragen wurde, und nannte ihn Standarte.³¹ Der Name blieb, obwohl bisher nichts wirklich

²⁴ Moorey 1977, 29–30; Nissen 1966, 118, Tf. 37.

²⁵ Reade 2003, 93.

²⁶ Edzard 2004, 46; Moorey 1977, 30.

²⁷ Moorey 1977, 24.

²⁸ Woolley 1956, 57.

²⁹ Reade 2003, 97.

³⁰ Berechnet aus den Abbildungen in Reade 2003, 100.

³¹ Woolley 1934, 266.

diesen Begriff rechtfertigte.³² Als Alternative könnten die Begriffe „Lade“ oder „Schrein“ dienen, die aber einen Inhalt evozieren. Zwischen den zusammengedrückten Breitseiten befand sich nur ein Film von Dreck,³³ d. h. der Kasten war leer. Die vier Seitenwände des Kastens waren jeweils mit drei Registern verziert, die aus in Bitumen verlegten Intarsien figürlicher Szenen bestehen. Die Register werden durch geometrische Rahmen getrennt. Die Intarsien wurden aus Muschel, Lapislazuli und rotem Kalkstein hergestellt.³⁴ Der Deckel und der Boden, deren Existenz aus Stabilitätsgründen anzunehmen ist, waren unverziert. Die Muschelfiguren zeigen geritzte Innendetails und sind mit schwarzer bzw. roter Paste ausstrichen. Aufgrund der figürlichen Szenen wird die eine Breitseite Kriegsseite, die andere Friedensseite genannt.

III.1. Die Kriegsseite (Abb. 1)

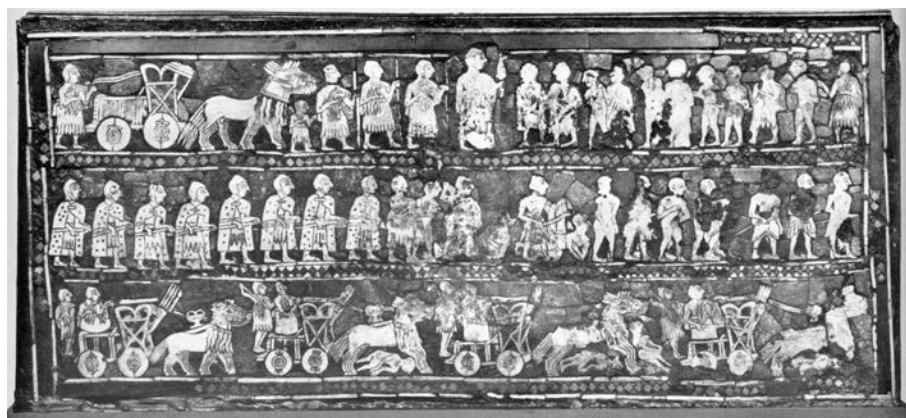


Abb. 1: Ur-Standarte, „Kriegsseite“
(Strommenger 1962, Tf. 72)

In der Mitte des oberen Registers steht der Herrscher nach rechts blickend, gekennzeichnet durch seine Übergrösse, die sogar den oberen Rand des geometrischen Rahmens durchbricht. Es besteht also eine Anisokephalie. In seiner Rechten hält er wohl ein Zepter nach oben gerichtet vor sich. Hinter ihm folgen drei Soldaten mit Lanze und Axt bewaffnet. Die Axt entspricht den

³² Hansen 1998, 45; Mayer-Opificius 1976, 45; Cohen 2005, 142.

³³ Woolley 1934, 266–267.

³⁴ Hansen 1998, 45.

zeitgenössischen, auch archäologisch nachgewiesenen Äxten.³⁵ Den Rest der linken Seite des Registers nehmen vier Equiden vor einem leeren Streitwagen ein, die von einem Soldaten geführt werden. Die Soldaten sind mit Zottenrock bekleidet und tragen einen Umhang über der linken Schulter sowie eine Schutzhaube auf dem Kopf. Unter den Köpfen der vier Zugtiere steht eine zwerghafte Gestalt mit Keule ohne Schutzhaube. Vor dem Herrscher stehen ihm zugewandt zwei schlecht erhaltene Figuren, gefolgt von vier Soldaten, die fünf nackte Gefangene mit auf den Rücken gebundenen Armen vorführen. Ruth Mayer-Opificius erkennt in den beiden Figuren vor dem Herrscher einen Soldaten und das mit einem zweizipfligen Schurz bekleidete Oberhaupt der Gegner, das der Soldat vorführt.³⁶ Doch scheint die Kleidung anders zu sein als diejenige des Gegners an dritter Stelle von rechts im mittleren Register. Wir werden darauf zurückkommen.

Im mittleren Register rücken acht Soldaten in Reihe nach rechts vor. Sie sind zusätzlich zum Zottenrock mit einem Mantel bekleidet und tragen Schutzhauben. Ihre Schwerter richten sie nach rechts. Da die Soldaten keine Schilde tragen, handelt es sich im Gegensatz zur Geierstele des Eannatum (ca. 2400 v. Chr.³⁷) aus Lagaš (heute im Louvre) um keine Phalanx. Vor ihnen nimmt ein Soldat einen Gegner gefangen. Ein weiterer Soldat sticht einen am Boden liegenden Gegner mit einer Lanze nieder. Vor ihm erschlägt ein Soldat einen niedergesunkenen Gegner. Davor wendet sich ein unbewaffneter, nach rechts schreitender, nackter, verwundeter Gegner um. Weiter rechts schreitet ein mit zweizipfligem Schurz bekleideter und mit einem Schwert bewaffneter Gegner nach rechts. Vor ihm geht ein nackter, verwundeter Gegner. Davor steht eine Zweiergruppe von Gegnern. Von den schlecht erhaltenen Figuren sind noch Wunden und zweizipflige Schürze zu erkennen. Drei nur mit einem zweizipfligen Schurz bekleidete, mit Lanzen bewaffnete Gegner gehen nach rechts davon. Der Dritte ist an Kopf und Schulter verwundet. Es sind Gegner aufgrund der andersartigen Kleidung und des Umstands, dass sie niemanden angreifen.³⁸ Woolley sieht in den Wunden Tätowierungen.³⁹

Im unteren Register fahren vier Streitwagen nach rechts, wovon drei übergefallene Gegner rollen. Sie werden jeweils von einem Wagenlenker geführt und ein bewaffneter Soldat steht hinten auf dem Wagen. Zwei dieser Sol-

³⁵ Woolley 1934, Tf. 223.

³⁶ Mayer-Opificius 1976, 48.

³⁷ Leick 1999, s. v. „Eannatum“, mittlere Chronologie.

³⁸ Derselben Meinung ist Mayer-Opificius (1976, 46–50).

³⁹ Woolley 1934, 274.

daten tragen eine Axt, zwei andere einen Speer, von denen auch jeweils vier in einem Köcher vorne am Wagen stecken. Alle Wagenlenker und Soldaten sind mit einem Zottenrock und einem Umhang über der linken Schulter bekleidet. Die Wagen sind Zweiachser mit Scheibenrädern, Frontschild und übergross dargestellten Zügelringen. Als Zugtiere dienen jeweils vier Equiden, die von links nach rechts sich von Schreiten bis Galopp schneller bewegen. Alle Zugtiere tragen einen Schutz aus herabhängenden Streifen um den Hals. Die besiegten Gegner sind nackt, barhäuptig und haben an Hüfte und Schulter blutende Wunden.

III.2. Die Friedensseite (Abb. 2)

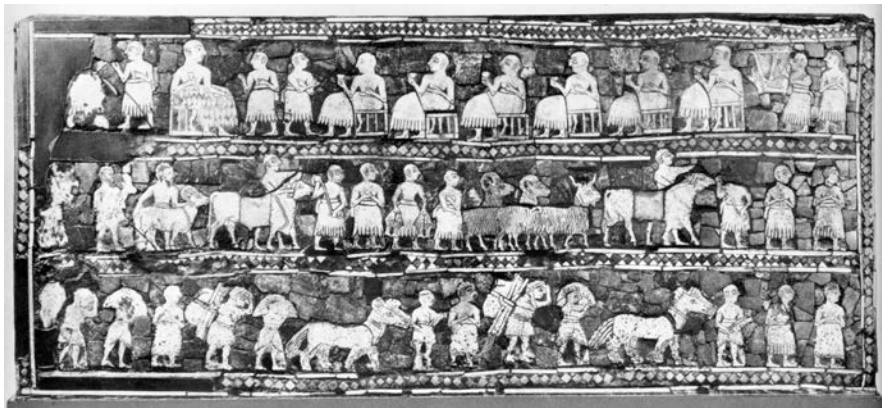


Abb. 2: Ur-Standarte, „Friedensseite“
(Strommenger 1962, Tf. 72)

Im oberen Register ist eine Bankettszene dargestellt. Im linken Viertel sitzt der Herrscher auf einem Stuhl mit Rückenlehne, dessen vorderes Stuhlbein als Rinderbein gestaltet ist. Der Herrscher hält einen Becher in seiner Rechten. Er ist durch seine Bedeutungsgrösse hervorgehoben, wobei sein Kopf an die obere Rahmung stösst. Er ist mit einem Zottenrock mit mehreren Reihen Zotten bekleidet. Vor ihm steht ihm zugewandt ein kleiner Diener. Hinter ihm steht analog ein ebensolcher Diener nach links gewandt vor einer schlecht erhaltenen Figur. Es ist noch zu erkennen, dass die Figur gross ist und sitzt, auch der rechte Fuss mit Knöchel ist erkennbar. Man kann annehmen, dass die Figur die Herrscherin darstellt. Rechts an die Herrschergruppe schliesst ein entsprechender Diener nach rechts gewandt an, der vor einer Reihe von sechs nach links zum Herrscher gewandten Sitzfiguren steht. Die sechs Sitzfiguren haben eine Grösse zwischen Herrscher und Diener und sie sitzen auf gleichen Stühlen wie der Herrscher. Auch sie halten jeweils einen

Becher in ihrer rechten Hand. Hinter ihnen steht ein nach links gewandter Musikant mit Harfe, die er mit einem Traggurt trägt. Die Harfe entspricht genau den im Königsfriedhof gefundenen echten Harfen. Ihm folgt eine Sängerin, die durch langes Haar als Frau gekennzeichnet ist.⁴⁰ Ausser dem Herrscher sind alle Figuren mit einem gegürteten Schurz mit Zottensaum bekleidet.

Im mittleren Register führen insgesamt neun Männer Tiere und Gegenstände nach rechts und drei weitere schreiten, ohne etwas zu tragen. Die Tiere sind eine Ziege, ein Rind, Fische in den Händen eines Mannes, zwei Schafe und ein Ziegenbock, erkennbar an den Hörnern und am Ziegenbart, letztere drei mit zotteligem Fell, also vermutlich Bergschafe bzw. Bergziegen. Zwei der Männer tragen je ein Seil, an dem wohl das Rind hinter ihnen geführt wird, einer trägt einen Stab. Drei weitere Männer tragen nichts – sie haben die Hände vor der Brust verschränkt und sind als Anführer zu interpretieren. Sieben Männer sind mit einem gegürteten Schurz mit Zottensaum bekleidet. Im linken Teil sind drei Figuren als Gegner gekennzeichnet durch ihren zweizipfligen Schurz, der bei der mittleren Figur zu erkennen ist, und durch das charakteristische Kopfhaar der drei Figuren. Die anderen tragen einen gegürteten Schurz mit Zottensaum.

Im unteren Register ist eine nach rechts gerichtete Prozession von Warenträgern dargestellt. Dazwischen sind zwei Vierergruppen von Equiden. Drei der Männer tragen nichts und halten die Hände vor der Brust verschränkt. Sie sind durch den gegürteten, langen Schurz mit Fransensaum als höhergestellte Gegner gekennzeichnet, da sie auch Haartracht tragen.⁴¹ Diese Kleidung scheint auch die Figur auf der Kriegsseite (s. o.), die von Mayer-Opificius als Oberhaupt der Gegner bezeichnet wurde, zu tragen. Ausser dem zweiten Mann von rechts mit Zottenschurz sind die anderen acht Warenträger durch zweizipfligen Schurz und teilweise durch Haartracht als Gegner gekennzeichnet.

III.3. Die Nebenseiten

Die Nebenseiten sind schlechter erhalten, da sie durch den Erddruck und heruntergefallene Steine zerbarsten. Einzelteile sind verloren gegangen, wobei Woolley einräumt, dass sie wohl übersehen worden sind, weil sie recht

⁴⁰ Woolley 1934, 273.

⁴¹ Mayer-Opificius 1976, 48.

weit von der Standarte weggeschleudert wurden.⁴² Heute werden die beiden Nebenseiten anders rekonstruiert⁴³ als es Woolley⁴⁴ tat.

Nebenseite I (links von der Kriegsseite⁴⁵, Abb. 3)



Abb. 3: Ur-Standarte, Nebenseite I
(Aruz 2003, 100 [Bild hier gespiegelt])

⁴² Woolley 1934, 61–62, 267.

⁴³ Reade 2003, 100 (das rechte Bild ist seitenverkehrt).

⁴⁴ Woolley 1934, Tf. 93.

⁴⁵ Woolley 1934, 268.



Abb. 4: Ur-Standarte, Nebenseite II
(Aruz 2003, 100)

Im oberen Register steht eine Ziege an einem heiligen Berg. Woolleys Rekonstruktion⁴⁶ der rechten Seite des Registers ist in einer neueren Rekonstruktion durch eine antithetische Ziege verbessert worden,⁴⁷ was aus anderen Darstellungen (anderen Intarsienarbeiten aus dem Königsfriedhof⁴⁸ und Siegeln aus Ur⁴⁹) bekannt ist. Im mittleren Register ersticht ein Mann eine Ziege an einem Lebensbaum. Er ist durch zweizipfligen Schurz und Haartracht als Gegner erkennbar.⁵⁰ Rechts steht ein Mann im gegürteten Zottenrock mit einem Becher in der Hand; er gehört zu den Siegern. Im unteren Register sind antithetisch zwei liegende, menschengesichtige Stiere mit jeweils einem Imdugud/Anzu auf ihrem Rücken dargestellt, der den zugehörigen Stier in den Rücken beisst. Das Gebilde in der Mitte entzieht sich bislang einer Deutung – ein Vorschlag folgt weiter unten.

Nebenseite II (Abb. 4)

Im oberen Register sind links und rechts eines nur teilweise erhaltenen Stabes mit Verdickung am unteren Ende Blumen dargestellt. Im mittleren Register schleicht ein Felide an ein liegendes Rind oder einen Schafbock. Im unteren Register springt ein Steinbock/eine Ziege über eine Halbkugel.

III.4. Der Fundzusammenhang – Das Grab 779

Das Grab 779 mit der Ur-Standarte liegt in einem Friedhof mit reichen (Königs-) Gräbern und vielen Privatgräbern.⁵¹ Das Grab 755 – wohl eines Prinzen Mes-kalam-dug⁵² – wurde teilweise in den Schacht des Grabes 779 eingetieft,⁵³ wodurch klar ist, dass Grab 779 älter ist.⁵⁴ Andere grosse Gräber

⁴⁶ Woolley 1934, Tf. 93.

⁴⁷ Reade 2003, 100 rechte Fotografie.

⁴⁸ Woolley 1934, Tf. 97, 100.

⁴⁹ Woolley 1934, Tf. 203, Nr. 134; Tf. 207, Nr. 207.

⁵⁰ Mayer-Opificius 1976, 46.

⁵¹ Nissen 1966, Tf. 41.

⁵² Strommenger 1962, 68–69; Woolley 1956, 54–56. Aus diesem Grab stammt der berühmte Goldhelm des Mes-kalam-dug, dessen Name ohne Titel auf im Grab gefundenen Gefässen steht (ein kupfernes und drei goldene: „Mes-kalam-dug. Held des guten Landes“ [Woolley 1956, 56; Moorey 1977, 28]).

⁵³ Woolley 1934, 57, 72, Fig. 10.

zeigen teilweise Rücksichtnahme auf frühere grosse Gräber wie das Grabdoppel 789 und 800 auf unser Grab 779. Privatgräber wurden oft durch jüngere Gräber angeschnitten.⁵⁵ Das Grab 1054, eventuell des Königs Mes-kalam-dug,⁵⁶ hatte eine Umfassungsmauer, die über dem Dach von Grab 779 lag, was beweist, dass Grab 1054 jünger als Grab 779 ist.⁵⁷ Der Dromos des Grabes 1236 wurde vom Grab 779 geschnitten, weshalb Grab 1236 älter sein muss.⁵⁸

Das Grab 779 besteht aus einem Dromos und vier Kammern A bis D, war ausgeraubt und dadurch die Restfunde in stark gestörter Lage.⁵⁹ Da die Gräber innerhalb der Temenosmauer der Ur-III-Dynastie liegen,⁶⁰ muss die Frage nach dem Zeitpunkt des Grabraubes gestellt werden, auch wenn das Gelände – schon vor dem Anlegen der Gräber und weiterhin – als Schutthalde genutzt wurde.⁶¹ Es muss wohl zu einer Zeit geschehen sein, in der Ur verlassen war, was aber erst um 400 v. Chr. der Fall war. Es könnte auch in den Jahrhunderten nach Errichtung der Königsgräber⁶² oder um 2000 v. Chr. gewesen sein im Zusammenhang mit den grossen Zerstörungen.⁶³ Am wahrscheinlichsten ist aber die Zeit des Endes der Ur-I-Dynastie, als man noch die Lage der Gräber kannte, aber die Staatsmacht keinen Schutz mehr bot.

In den Kammern A und C des Grabes 779 scheinen Hauptpersonen in Sarkophagen mit einer Art Katafalk oder Baldachin darüber bestattet worden zu sein, da sich entsprechende Vertiefungen im Estrich (Woolley: “cement”) des Bodens befanden.⁶⁴ In Kammer B fanden sich nur wenige Perlen (Woolley: “beads”).⁶⁵ In der hintersten Kammer D waren die Reste von min-

⁵⁴ Nissen 1966, 97, 107–111: Grab 779 ist eine der frühesten Anlagen. Grab 755 datiert Nissen in die Zeit von Ur I bis Lugaland (Nissen 1966, 97).

⁵⁵ Nissen 1966, Tf. 41.

⁵⁶ Woolley 1934, 98: Ein Siegel trug die Inschrift “Mes-kalam-dug the King”; Moorey 1977, 28: unklar bleibt aber, ob Mes-kalam-dug König von Ur war. Auch strittig ist, ob der Prinz Mes-kalam-dug in Grab 755 nicht doch derselbe Mann war wie der König Mes-kalam-dug, dessen Siegel aber im Grab 1054 lag.

⁵⁷ Nissen 1966, 108.

⁵⁸ Nissen 1966, 107–108.

⁵⁹ Woolley 1934, 57–62, Tf. 24.

⁶⁰ Woolley 1934, Tf. 1.

⁶¹ Nissen 1966, 143.

⁶² Moorey 1977, 25.

⁶³ Pollock 1997, s. v. “Ur”.

⁶⁴ Woolley 1934, 59–60.

⁶⁵ Woolley 1934, 59.

destens vier Skeletten. Am SW-Ende der Kammer lagen die Reste von zwei Skeletten, wovon ein Schädel nahe der SW-Wand eine aus tausenden kleiner Lapislazuli-Perlen bestehende Kappe trug. Über dem Schädel leicht zur rechten Seite gegen die Steine der Wand der Grabkammer lag die Standarte.⁶⁶ Der Lage in der SW-Ecke verdanken der vorgefundene Schädel und die Standarte ihre gute Erhaltung. Die Standarte lag mit der Kriegsseite nach oben. Vom Holzkasten waren nur Abdrücke im Bitumen, worin die Intarsienstücke eingebettet waren, erhalten.⁶⁷ Kammer D hat keine Eintiefungen im Estrich für einen Sarkophag und für einen Baldachin, ist aber die grösste Kammer, weshalb man vermuten könnte, dass die Kammer D nicht für eine Hauptperson, sondern für Beigaben und Gefolgschaftsbestattungen diene, obwohl sie die hinterste Kammer ist. Doch die Kappe aus Lapislazuli-Perlen kennzeichnet die Person neben der Standarte als äusserst wichtige Person, denn diese Art der Kopfbedeckung ist im Königsfriedhof ohne Parallele, nur die Lapislazuliperlen des Diadems der Königin Puabi lassen sich vergleichen.⁶⁸ Diese hochwertvolle, einzigartige Kopfbedeckung lässt fast automatisch an einen Lugal denken, denn Priester sind barhäuptig ohne Haar und oft nackt – als Zeichen der Reinheit – dargestellt. Die Fundstelle in der SW-Ecke der Kammer D spricht nicht gegen einen Lugal, denn die Hauptpersonen in den Gräbern 789 und 800 liegen auch nicht in der Mitte, sondern an einer Wand zur Ecke hin.⁶⁹ Die Diskrepanz zu den Kammern A und C, in denen Spuren je eines Sarkophags mit Baldachin vorhanden sind, liesse sich mit einer Mehrfachbelegung des Grabes 779 erklären. Aber Grab 1236 ist genau gleich angelegt wie Grab 779, was zeigt, dass die jeweils vier Kammern bei beiden Gräbern gleichzeitig gebaut wurden. Kammer C von Grab 779 muss aber zusammen mit der Bestattung in Kammer A belegt worden sein, da die Vertiefungen im Estrich sicherlich ursprünglich sind. In jedem Fall fordert die Doppelnutzung in Kammer A und C mit Hauptpersonen eine Erklärung. Dabei ist auffällig, dass in der vordersten Kammer A eine Hauptperson in einem Sarkophag bestattet wurde. Üblicherweise ist die hinterste Kammer dem/der Grabinhaber/in vorbehalten. Durch das Ausrauben in der Antike sind die Funde spärlich und kaum mehr in ihrer ursprünglichen Lage und es ist durchaus denkbar, dass in Kammer D der Grabherr – ein Lugal – bestattet wurde. Das Grab 779 und das gleichartige frühere Grab 1236 werden von Hans J. Nissen als Königsgräber der Zeit des Mes-

⁶⁶ Woolley 1934, 60–61.

⁶⁷ Woolley 1934, 61.

⁶⁸ Woolley 1934, 61. Diadem: Zettler/Horne 1998, 92–94.

⁶⁹ Woolley 1934, Tf. 29, 36.

kalam-dug bezeichnet⁷⁰ und sind die beiden grössten Gräber.⁷¹ Moorey sieht aufgrund des beschrifteten Siegels ohne Titel aus Grab 1236 (a-g i g-ḥ u-^di m⁷²) keinen zwingenden Grund, das Grab als königlich zu bezeichnen.⁷³ Reade schreibt Grab 1236 dem König A-imdugud, Grab 779 dem König Ur-Pabilsag, Sohn des A-imdugud, Grab 755 dem Königssohn des Königs Mes-kalam-dug und der Königin Nin-banda und Grab 1054 Nin-banda, der ersten Frau Mes-kalam-dugs zu.⁷⁴

Im Grab 779 fand sich ein Rollsiegel mit Inschrift des E-zi ohne Titel, wobei der Name in einem privaten Grab eines Schreibers wieder auftaucht.⁷⁵ Ob Grab 779 einem Mann oder einer Frau gehörte, kann nicht mehr sicher entschieden werden.⁷⁶ Moorey tendiert in seiner Interpretation aufgrund der Darstellungen von Tierkampfszenen auf dem Lapislazuli-Siegel und auf zwei weiteren Muschelkern-Siegeln – das vierte Siegel aus Muschelkern ist nicht mehr lesbar – zu einem männlichen Grabherrn.⁷⁷

Für die Zeit der Ausgrabungen in Ur in den 1920er Jahren wurde hervorragend sorgfältig gegraben, weshalb die Standarte so gut zusammengesetzt werden konnte.

III.5. Interpretation

Aufgrund der Kriegsszenerie einerseits und der Bankettszene sowie der Szenerie mit Beutezug andererseits ist die Standarte von Ur sicher ein Siegesmonument wie Siegesstelen, nur in einer anderen Kunstgattung. Gefangenenzüge und Prozessionen mit Beutegut kennen wir einige (s. u.). Bemerkenswert dabei ist die geringe Grösse der Ur-Standarte, wodurch auch ihr Zweck vorerst unklar bleibt. Wurde die Standarte für das Grab des Herrschers gefertigt, oder ist sie nach anderer Verwendung mit ins Grab gegeben worden? Die geringen Dimensionen der Ur-Standarte lassen an ein mobiles Siegesmonument denken, das vielleicht in Prozessionen auf einem

⁷⁰ Nissen 1966, 107–108, 117, 175, 182.

⁷¹ Nissen 1966, Tf. 41; Woolley 1934, 57–58.

⁷² Woolley 1934, 113.

⁷³ Moorey 1977, 28.

⁷⁴ Reade 2001, 18–21, Tab. 1; Reade 2003, 96.

⁷⁵ Moorey 1977, 27.

⁷⁶ Moorey 1977, 32.

⁷⁷ Moorey 1977, 36.

Stab montiert umher getragen wurde.⁷⁸ Von einer Vorrichtung für den Tragstab ist nichts erhalten, weil der Stab im Boden und Deckel des Standartenkastens befestigt gewesen sein dürfte. Der künstlerische und technische Aufwand zur Herstellung der Standarte zeigt klar, dass es sich um ein sehr wichtiges Objekt gehandelt haben muss.

Versuchen wir erst die einzelnen Seiten zu deuten und kehren dann unseren Blick dem ganzen Objekt zu.

III.5.1. Kriegsseite

Sie ist am einfachsten zu interpretieren. Die siegreiche Partei dominiert im mittleren und unteren Register die Gegner, die, wenn sie überwunden wurden, verletzt und nackt dargestellt werden. Flichende Gegner sind noch – in charakterisierender Weise – bekleidet und bewaffnet. Im oberen Register ist die Situation unmittelbar nach der Schlacht dargestellt, indem die Gefangenen vor den Herrscher der Siegespartei – den Herrscher von Ur – geführt werden.

III.5.2. Vergleiche zur Kriegsseite

Solche Motive wie auf der Kriegsseite sind uns einige bekannt. Es seien die Geierstele,⁷⁹ die Siegesstele von Sargon von Akkade,⁸⁰ die Narām-Sîn-Stele,⁸¹ das Anubānini-Relief von Sar-i Pol⁸² und Beispiele aus den Palastreliefs neuassyrischer Zeit⁸³ genannt. Eines der jüngsten Beispiele dieses Motivs ist das Bisutunrelief.

Muschelintarsien von Gefangenen aus der FD-II-Zeit fanden sich auch in Kiš.⁸⁴ Aus Mari der FD-III-Zeit gibt es mehrere Intarsien mit vorgeführten Gefangenen.⁸⁵ Eine Figur trägt tatsächlich eine Stierfigur auf einem Stab wie

⁷⁸ Pongratz-Leisten 2011, 107.

⁷⁹ Aruz 2003, 190–191; Bänder 1995, 10.

⁸⁰ Strommenger 1962, Tf. 114–115.

⁸¹ Aruz 2003, 196.

⁸² Börker-Klähn 1982, Nr. 31.

⁸³ Barnett/Lorenzini 1975, Tf. 31, 45–49, 76, 79–80. Streitwagen über gefallene Gegner rollend sind auch auf den Bronzebeschlägen der Türen aus Balawat dargestellt: Barnett/Lorenzini 1975, Tf. 43.

⁸⁴ Aruz 2003, 91; Langdon 1924, Tf. 36–37.

⁸⁵ Aruz 2003, 157; Bänder 1995, Tf. 15, 17; Dolce 1978, Tf. 36–37.

eine Standarte,⁸⁶ wenn die Rekonstruktion richtig ist. Standartenträger sind auch auf der Siegesstele des Narām-Sîn dargestellt.⁸⁷ Auch aus Ebla existieren Intarsien mit vorgeführten Gefangenen.⁸⁸ Andere Intarsien aus Mari zeigen eine Streitwagenszene.⁸⁹ Der Wagen gleicht bis in die Details denjenigen auf der Ur-Standarte (wobei bei der Rekonstruktion sicherlich die Ur-Standarte Vorbild war). Man beachte auch den gleichen Rahmen der beiden Intarsienszenen. Auch Intarsienteile aus Nippur⁹⁰ sowie auch aus Kiš zeigen Streitwagen.⁹¹ Aus Ebla stammen Intarsien mit Kampfszenen, sie datieren um ca. 2400–2350 v. Chr.⁹² Aus Mari ist eine Intarsie mit einem Krieger in Ruhepose bekannt, der bis ins Detail den entsprechenden Krieger der Ur-Standarte gleicht.⁹³ Das Siegel aus Grab 1236 in Ur des A-imdugud⁹⁴ hat zwei Register, wovon das obere eine übliche Tierfriesszene und einen Helden mit Tieren darstellt. Das untere Register dagegen zeigt einen Streitwagen, genau wie auf der Ur-Standarte, auch mit einem gefallenen Gegner unter den Equiden. Davor führt ein Soldat einen nackten Gegner fort und vor diesem stehen zwei Krieger aus Ur. Alle genannten Elemente finden sich auch auf der Ur-Standarte.

Aus Susa stammt ein Stelenfragment des Sargon von Akkade, das Gefangene zeigt.⁹⁵ Ein weiteres Stelenfragment des Sargon aus Susa stellt das gleiche Motiv dar.⁹⁶ Ein Stelenfragment aus Girsu / Tello zeigt Kampfszenen⁹⁷ und eines aus Nasiriya Gefangene.⁹⁸ Ein Fragment einer Reliefplatte aus Ur zeigt einen Streitwagen ähnlich denen der Ur-Standarte,⁹⁹ was belegt, dass Reliefplatten auch militärische Elemente beinhalten können.

⁸⁶ Parrot 1953, Abb. 70.

⁸⁷ Börker-Klähn 1982, Abb. 26c.

⁸⁸ Matthiae 1995, 274, Nr. 20–22.

⁸⁹ Aruz 2003, 159; Bänder 1995, Tf. 19; Dolce 1978, Tf. 31.

⁹⁰ Dolce 1978, Tf. 15, N 48; Bänder 1995, Tf. 24c.

⁹¹ Dolce 1978, Tf. 15, K 87.

⁹² Aruz 2003, 176–177; Bänder 1995, Tf. 22; Matthiae 1995, 275, Nr. 23–28.

⁹³ Parrot 1953, Abb. 71.

⁹⁴ Reade 2001, Fig. 3.

⁹⁵ Aruz 2003, 192; Bänder 1995, Tf. 34.

⁹⁶ Aruz 2003, 199; Bänder 1995, Tf. 38.

⁹⁷ Bänder 1995, Tf. 42.

⁹⁸ Bänder 1995, Tf. 45–47.

⁹⁹ Aruz 2003, 72, Nr. 31.

III.5.3. Friedensseite

Donald P. Hansen interpretiert die Friedensseite als Darstellung des Herrschers als Landesherrn und Hohepriester mit dem Reichtum des Landes Sumer und Akkad.¹⁰⁰ Doch existierten der Begriff und das politische Gebilde „Sumer und Akkad“ erst ab der Dritten Dynastie von Ur. Weit besser lässt sich folgende Interpretation in eine Gruppe von anderen Darstellungen einreihen: Im oberen Register ist das Siegesbankett dargestellt und in den beiden anderen Registern werden Beutegüter herangeschafft, wobei die einzelnen Gruppen von meist Besiegten jeweils von einem Anführer der Sieger geführt werden. Auch Woolley¹⁰¹ und Mayer-Opificius¹⁰² sehen im Bankett eine Siegesfeier, wie auch kürzlich Andrew C. Cohen.¹⁰³

III.5.4. Vergleiche zur Friedensseite

Intarsien aus Mari zeigen einen Mann sowie eine Frau mit Becher in der erhobenen Rechten.¹⁰⁴ Wie die mutmassliche Königin auf der Ur-Standarte ausgesehen haben könnte, zeigt diese Intarsie aus Mari.¹⁰⁵ Eine analoge Figur stammt aus Nippur.¹⁰⁶

Weiter existiert aus Mari ein Intarsienstück eines Leierspielers aus der FD-III-Zeit mit demselben Typ Leier wie auf der Ur-Standarte.¹⁰⁷ Eine Muschelintarsie einer Musikantin aus der FD-II-Zeit fand sich in Kiš.¹⁰⁸ Intarsien aus Mari¹⁰⁹ und Ešnunna / Tell Asmar¹¹⁰ zeigen Männer mit der gleichen Handhaltung wie die Vorführer der Ur-Standarte. Gabenbringer, die ein Tier tragen, sind aus Mari¹¹¹ und Uruk¹¹² erhalten. Intarsien eines Lastenträ-

¹⁰⁰ Hansen 1998, 46–47.

¹⁰¹ Woolley 1934, 269.

¹⁰² Mayer-Opificius 1976, 48–50.

¹⁰³ Cohen 2005, 142–146.

¹⁰⁴ Parrot 1953, Abb. 65.

¹⁰⁵ Parrot 1953, Abb. 65.

¹⁰⁶ Dolce 1978, Tf. 19, N 57.

¹⁰⁷ Aruz 2003, 160.

¹⁰⁸ Langdon 1924, Tf. 38; Aruz 2003, 91, Nr. 50.

¹⁰⁹ Parrot 1953, Abb. 63.

¹¹⁰ Dolce 1978, Tf. 6, Es 1–3.

¹¹¹ Parrot 1953, Abb. 72.

¹¹² Dolce 1978, Tf. 13, W 42.

gers gibt es aus dem Grab 800 in Ur.¹¹³ Aus Mari ist ein Intarsienstück erhalten, das Fische als Beute zeigt.¹¹⁴

Auf Siegeln der FD-Zeit sind Bankettszenen sehr häufig zu finden. Zwei Siegel stammen aus dem Grab 800 der Puabi. Ein weiteres Siegel aus dem Grab 1237 des Königsfriedhofes zeigt im unteren Register Musikanten, die zum Bankett im oberen Register aufspielen.¹¹⁵ Die Leier entspricht genau den gefundenen Originalen. Ein Siegel der FD-IIIa-Zeit kombiniert eine Bankettszene im oberen Register mit einer Kampfszene zwischen Mensch und Tier im unteren Register.¹¹⁶

Schon auf der einzigartigen Uruk-Vase aus Uruk des letzten Viertels des 4. Jt.s v. Chr. sind Gabenbringer dargestellt.¹¹⁷ Doch sind sie in einem religiösen Zusammenhang zu sehen und nicht in Verbindung einer Siegesszene. Die Reliefplatte des Urnāše von Lagaš (FD-IIIa, 2550–2400 v. Chr.), die eine sitzende Figur mit Becher in der Hand in Bedeutungsgrösse zeigt, steht im Zusammenhang mit einem Tempelbau für Ningirsu¹¹⁸ – wieder ist es kein Siegesmonument. Doch zeigt sie im unteren Register eine Bankettszene, wobei die beigeschriebenen Familienmitglieder die gleiche Handhaltung haben, wie sie die Vorführer der einzelnen Gruppen im mittleren und unteren Register auf der Standarte von Ur zeigen. Aus dem Sintempel in Tutub / Khafagi stammt eine Reliefplatte mit Bankett, Gabenbringern und Musikanten – auch aus der FD-IIIa-Zeit.¹¹⁹ Vom Motiv her ist sie schon nahe der Ur-Standarte, aber es gibt keinen Hinweis auf eine Siegesszene. Das gilt auch für eine Reliefplatte der FD-II-Zeit mit Bankett, die aber antithetische, liegende Stiere aufweist.¹²⁰ Zwei weitere Reliefplatten aus Tutub / Khafagi und Tell Aq-rab beinhalten Bankett, Gabenbringer und Streitwagen,¹²¹ was sie in die Nähe der Ur-Standarte rückt. Eine andere Reliefplatte aus Nippur zeigt Bergschafe und Bergziegen.¹²²

¹¹³ Dolce 1978, Tf. 19, U 180.

¹¹⁴ Dolce 1978, Tf. 42, M 309.

¹¹⁵ Reade 2003, 109; Selz 1983, Tf. 19.

¹¹⁶ Selz 1983, Tf. 27, Nr. 326.

¹¹⁷ Crüsemann et al. 2013, 70, Abb. 9.1; Aruz 2003, 24–25.

¹¹⁸ Aruz 2003, 31.

¹¹⁹ Aruz 2003, 73; Selz 1983, Tf. 9, Nr. 106.

¹²⁰ Selz 1983, Tf. 4, Nr. 56.

¹²¹ Selz 1983, Tf. 4, Nr. 59, 60; Woolley 1934, Tf. 181.

¹²² Schroer 2005, 314, Nr. 218.

III.5.5. Die Nebenseiten

Man sollte die Nebenseiten von oben nach unten „lesen“ wie eine Keilschrifttafel, um einen inneren Zusammenhang zu erkennen, den man mit den Hauptseiten verbinden kann. Woolley allerdings sah keinen Zusammenhang zu den Hauptseiten, sondern nur mythologische und dekorative Motive ohne Zusammenhang untereinander.¹²³ Mayer-Opificius erkennt in der mittleren Szene der Nebenseite I – ein Mann ersticht eine Ziege am Berg – einen hochrangigen Gegner des Herrschers von Ur, da er den zweizipfligen Schurz, Haupthaar und Bart trägt. Sie nennt das Motiv „Held bekämpft friedliches Tier“. Diese Tat stört die Ordnung der Welt.¹²⁴ Die Figur im Zottenrock mit Becher in der Hand ist von Darstellungen aus Südmesopotamien bekannt und lokalisiert die Region der Gefahr im Tiefland von Ur.



Abb. 5: Ur-Standarte, Nebenseite I, unteres Register
(Aruz 2003, 100)

Die Szene im oberen Register derselben Nebenseite I mit den antithetischen Ziegen am heiligen Berg kann als Ausgangspunkt der natürlichen Ordnung vor dem Krieg gesehen werden, die durch das Töten der Ziege am sogenannten Lebensbaum gestört wird – im mittleren Bild fehlt die rechte Ziege vom antithetischen Bild des oberen Registers als Vorlage, und der Südmesopotamier mit Becher kommt hinzu. Das Motiv des unteren Re-

¹²³ Woolley 1934, 274.

¹²⁴ Mayer-Opificius 1976, 50–52.

gisters der Nebenseite I (Abb. 5) zeigt zweimal einen Imdugud/Anzu, der auf einen menschengesichtigen Wildstier/Wisent (akk.: *kusarikku(m)*, sum.: *g u d/g u₄-a l i m*¹²⁵) steht und ihn in den Rücken beisst. Das Motiv kommt fast ausschliesslich am Ende der FD-Zeit vor.¹²⁶ *g u d-a l i m/kusarikku(m)* wird in späteren Texten¹²⁷ mit Utu/Šamaš in Verbindung gebracht und könnte den Osten der aufgehenden Sonne symbolisieren.¹²⁸ Der liegende menschengesichtige Stier – oder besser: Wisent – symbolisiert auch den unerschütterlichen Frieden, aber auch den Rand der Welt, das Gebirge,¹²⁹ wie auch das elementare Prinzip der Weltordnung.¹³⁰ Das Gebilde in der Mitte könnte dieses hohe Gebirge darstellen. Das Motiv steht auch sonst im Zusammenhang mit Gebirge, was eine Kalksteinplakette aus Tell el-Ubaid der FD-IIIb-Zeit mit der gleichen Szene zeigt, wo das Gebirge wie üblich als Hügel mit Schuppen symbolisiert ist.¹³¹ Ähnlich lässt sich die Nebenseite II deuten. Im oberen Register ist die Fruchtbarkeit des Landes von Ur durch Blumen und (möglicherweise) einen Baum in der Mitte symbolisiert. Die herannahende Gefahr, die die Ordnung im Tiefland stören kann, scheint auch im mittleren Register der Nebenseite II versinnbildlicht. Ein Felide (aufgrund der Punkte des Fells wohl ein im Gebirge lebender Leopard) schleicht sich an ein liegendes, friedliches Rind oder einen Schafbock an. Es bleibt noch die Szene des/der über eine Halbkugel springenden Steinbocks/Ziege. Ein in der Luft befindlicher Steinbock kann oft astral interpretiert werden und die Halbkugel könnte die ganze Erde symbolisieren. Das sumerische Zeichen MUL bedeutete schon im 3. Jt. v. Chr. „Stern, Sternbild“.¹³² Der astrale Steinbock – Capricornus – heisst akkadisch *suḫurmāšu*.¹³³ SUḪUR ist das Zeichen für das Sternbild „Steinbock“¹³⁴ und kommt schon im Sumerischen¹³⁵ vor. Aber SUḪUR ist klar mit einem Fisch verknüpft, wodurch

¹²⁵ Halloran 2006, s. v. „a l i m“ und „g u d“; Wiggermann 1992, 174–179.

¹²⁶ Aruz 2003, 88, Nr. 47; 230, Nr. 157a.

¹²⁷ Black/Green 2008, s. v. „bull-man“; Aruz 2003, 88, Nr. 47.

¹²⁸ Aruz 2003, 230–231, Nr. 157a; Wiggermann 1992, 174–179.

¹²⁹ Wiggermann 1992, 174–175.

¹³⁰ Black/Green 2008, s. v. „bull-man“.

¹³¹ Collins 2003, 88, Nr. 47.

¹³² Halloran 2006, s. v. „m u l“; Festlegung wichtiger Sternbilder um 2750 v. Chr.: http://w2.gzg-fn.de/mia/astro/AB_Sternbilder.htm#_Toc386476833 (Nov 2014); <http://www.gautschy.ch/~rita/archast/babylon.html> (Nov 2014).

¹³³ Black et al. 1999, s. v. „suḫurmāšu“; Parpola 2007, s. v. „Capricorn“.

¹³⁴ <http://www.gautschy.ch/~rita/archast/babylon.html> (Nov 2014).

¹³⁵ Halloran 2006, s. v. „s u ḫ u r“.

das Sternbild des Ziegenfisches gemeint ist, der heute Steinbock heisst.¹³⁶ Somit ist auf der Ur-Standarte kein Steinbock, sondern eine Ziege dargestellt, denn auch weibliche Ziegen tragen Hörner. Das Sternbild „Ziege“ ist am Firmament NNW des Ziegenfisches leicht rechts über dem Sternbild „Adler“ zu sehen¹³⁷ im heutigen Sternbild Lyra/Leier.¹³⁸ ÛZ bezeichnet sumerisch eine Ziege.¹³⁹ Als ^{mul}ÛZ ist es sumerisch als Sternbild belegt.¹⁴⁰ Das Sternbild „Ziege“ enthält die heutige Wega.¹⁴¹ ÛZ soll aber auch mit dem Planeten Venus verknüpft sein.¹⁴² Möglicherweise kann sich dieser Umstand damit erklären lassen, dass Venus und Wega zu den hellsten Sternen gehören. Das Sternbild „Ziege“ ist mit der Göttin Gula verknüpft.¹⁴³ In den MUL.APIN-Listen¹⁴⁴ kommt ÛZ mehrfach vor: Tf. I, Kol. I, Z. 24; Kol. III, Z. 4, 19, 26, Kol. IV, Z. 5.¹⁴⁵

Somit wären in der Szene auf der Ur-Standarte die Erde (als Halbkugel symbolisiert) und der Himmel (als Ziege symbolisiert) als Ganzes – die kosmische Ordnung – dargestellt. Es kann damit die wieder hergestellte Weltordnung nach dem siegreichen Krieg versinnbildlichen. Oder aber man kann es als „Grossreich“ von ganz Mesopotamien deuten.

Damit hätten wir eine konsistente Erklärung für alle vier Seiten der Ur-Standarte, die alle das gleiche Ereignis verbildlichen. Eine komplexere Deutung wird in Kap. III.8.2 versucht.

III.5.6. Vergleiche zu den Nebenseiten

Die oben erwähnte Kalksteinplakette aus Tell el-Ubaid¹⁴⁶ zeigt das Motiv des Anzu, der auf dem Rücken eines menschengesichtigen Stiers oder Wisents stehend in den Rücken des Stiers/Wisents beisst, und steht damit nahe

¹³⁶ White 2008, 11–121.

¹³⁷ Papke 1996, Beilage.

¹³⁸ White 2008, 188.

¹³⁹ Halloran 2006, s. v. „u d₅, u z₃, u t₅“; Borger 2004, Nr. 203.

¹⁴⁰ Gössmann 1950, 60–62; Von Soden 1985, s. v. „*enzu(m)*“, 222; Sallaberger 1993, 54, T 7, Teil 2, 16; Zettelkasten 2006, s. v. „^{mul}ÛZ“; White 2008, 185–188.

¹⁴¹ White 2008, 188.

¹⁴² Gössmann 1950, 60–61; Sallaberger 1993, 54.

¹⁴³ White 2008, 185–187; Papke 1996, 302.

¹⁴⁴ Die heute bekannten Abschriften stammen aus der Zeit kurz nach 700 v. Chr. (White 2008, 269). Papke datiert ihren Ursprung in das 24. Jh. v. Chr. (Papke 1996, 392).

¹⁴⁵ Papke 1996, 302–309.

¹⁴⁶ Collins 2003, 88, Nr. 47.

demjenigen der Szene im unteren Register der Nebenseite I der Ur-Standarte (Abb. 5). Gleichen Motivs ist ein Fragment auch aus Tell el-Ubaid.¹⁴⁷ Dieses Motiv ist selten und kommt fast ausschliesslich am Ende der FD-Periode in Südmesopotamien vor, dessen Deutung aber bisher offen blieb – ein Deutungsvorschlag folgt weiter unten (s. Kap. III.8.2). Wie oben erwähnt, behandelte Mayer-Opificius das Motiv des mittleren Registers der Nebenseite I („Mann ersticht Ziege am Lebensbaum“) eingehend und nennt die wenigen vergleichbaren Siegelbilder,¹⁴⁸ worunter auch ein Siegel aus der Akkadzeit behandelt wird.¹⁴⁹ Das Motiv könnte auch als „Held bekämpft friedliches Tier“ interpretiert werden oder allenfalls als seltsame Jagdszene. Nach der Akkad-Zeit verschwindet das Motiv.¹⁵⁰



Abb. 6: Ur, aus Grab PG 800

(British Museum ME 121529, © Trustees of the British Museum,
https://www.britishmuseum.org/research/collection_online/search.aspx)

Auf einem Spielbrett mit Intarsien ist das Motiv antithetischer Tiere an einem Lebensbaum aus derselben Kammer D des Grabes 779 fünffach erhalten.¹⁵¹ Aus dem Grab 800 der Puabi stammt eine Intarsie mit antithetischen Ziegenböcken am Berg (Abb. 6), und ein weiteres Beispiel

¹⁴⁷ Dolce 1978, Tf. 45, Ob 28.

¹⁴⁸ Mayer-Opificius 1976, 51.

¹⁴⁹ Strommenger 1962, Nr. 113, 4. Reihe.

¹⁵⁰ Mayer-Opificius 1976, 51.

¹⁵¹ Woolley 1934, 277, Tf. 97.

fand sich in Grab 789.¹⁵² Ein analoges Bild mit Hirschen lieferte Grab 1237.¹⁵³

III.6. Ikonographische Vergleiche

III.6.1. Andere Intarsien aus Ur

Eine Muschelplakette der FD-III-Zeit zeigt einen nackten Mann beim Libieren vor dem unteren Teil einer Standarte. Diese ist als eine Stange mit Basis und symmetrisch herabhängenden Textilbändern unvollständig erhalten dargestellt.¹⁵⁴ Wir kommen später darauf zurück (s. Kap. IV.2).

Die Frontplatte mit Intarsien einer Leier aus Grab 1332 zeigt eine Bankettszene in zwei Registern mit zwei Begleitfiguren im unteren Register.¹⁵⁵ Aus dem Grab 580 sind mehrere Intarsienstücke erhalten, wie auch weitere aus verschiedenen Grabungsstellen.¹⁵⁶ Drei Register aus Intarsien von einem Kasten aus dem Grab 800 der Puabi greifen Einzelmotive der Standarte auf. Es handelt sich um die gleiche Technik wie bei der Ur-Standarte.¹⁵⁷ Interessanterweise tragen zwei Figuren den zweizipfligen Schurz.¹⁵⁸

III.6.2. Intarsien anderer Orte

Die Standarte von Ur gehört zu einer Kunstgattung, die in der FD-Zeit weiter verbreitet war, d. h. üblicher war, als wir aufgrund der erhaltenen Denkmäler bisher vermuteten, weil die Erhaltungszustände der fragilen Objekte oft sehr schlecht sind. Aber Intarsienteile sind uns viele Hundert aus ganz Mesopotamien erhalten. In Kiš fanden sich an mehreren Stellen Intarsien.¹⁵⁹ Im Raum 35 des Palasts A in Kiš, der zum Eingang gehört, fanden sich Reste eines Frieses, der umlaufend im Raum angebracht war. Darunter sind eine männliche und eine weibliche sitzende Figur und eine Musikantin aus Perlmutter zu sehen. Aus einem anderen Abschnitt des Frieses stammen Soldaten

¹⁵² Dolce 1978, Tf. 24, U 141, Tf. 15, U 152.

¹⁵³ Dolce 1978, Tf. 24, U 162.

¹⁵⁴ Aruz 2003, 75.

¹⁵⁵ Reade 2003, 107; Woolley 1934, Tf. 116.

¹⁵⁶ Woolley 1934, Tf. 99–100, 222.

¹⁵⁷ Woolley 1934, 80, Tf. 94; Dolce 1978, Tf. 19, U 180–182.

¹⁵⁸ Woolley 1934, 80, Tf. 94.

¹⁵⁹ Langdon 1924, Tf. 6, 13, 14, 36–43; Aruz 2003, 90–92.

und ein Gefangener aus Kalkstein. Ein Fragment trägt einen Herrschernamen. Das Ganze spiegelt die Feier eines Sieges.¹⁶⁰ Aus Mari kennen wir sehr viele Intarsien,¹⁶¹ wie auch einige aus Ebla.¹⁶² Beide Orte sind erheblich weit von Ur entfernt. Sogar aus dem fernen Baktrien existieren Intarsien.¹⁶³ Rita Dolce listet Intarsien aus folgenden Orten auf: Uruk, Ešnunna, Kiš, Adab, Nippur, Girsu / Tello, Tell Chuera, Tutub / Khafagi, Susa, Ur, Mari, Tell al-Ubaid. Dana Bänder nennt weitere Fundorte von Intarsien: Šurupak und Ebla.¹⁶⁴ Man hat wegen der Standarte von Ur aus Intarsien von Kiš¹⁶⁵ und von Mari¹⁶⁶ Standarten rekonstruiert. Die Standarte von Kiš zeigt vorgeführte Gefangene und Streitwagen ähnlich der Kriegsseite von Ur. Die Intarsien aus Kiš datieren in die FD-II-Zeit und sind damit die bisher ältesten einer Siegesdarstellung mit historischem Hintergrund.¹⁶⁷

III.7. Sinn und Zweck der Ur-Standarte, Teil I

Aus früherer Zeit vor der FD-Zeit sind nur auf Siegeln aus der Uruk IV- und aus der Uruk III (Jemdet Nasr)-Zeit Kampfszenen und Szenen mit Gefangenen erhalten.¹⁶⁸ Sie beziehen sich aber kaum auf ein bestimmtes, historisches Ereignis, denn ein Siegel kann für die Darstellung von zeitunabhängigen Motiven geeignet sein. Die Intarsien aus Kiš aus der FD-II-Zeit¹⁶⁹ sind von den Darstellungselementen her verwandt mit der Ur-Standarte. Es fragt sich, ob in der FD-II- und in der FD-III-Zeit ein Bedürfnis erwachte, historische Ereignisse zu dokumentieren und zu memorieren.¹⁷⁰ Da die Schrift noch nicht genügend entwickelt war,¹⁷¹ um die vollständige Sprache festzu-

¹⁶⁰ Cohen 2005, 143.

¹⁶¹ Aruz 2003, 157–161.

¹⁶² Bänder 1995, Tf. 22–23.

¹⁶³ Pottier/Amiet 2006, 34, Nr. 272. S. VI. Appendix.

¹⁶⁴ Bänder 1995, 10.

¹⁶⁵ Dolce 1978, Fig. II, III.

¹⁶⁶ Calmeyer 1967; Bänder 1995, Tf. 19.

¹⁶⁷ Bänder 1995, 15.

¹⁶⁸ Bänder 1995, 7–8, Tf. 7–9; Brandes 1979.

¹⁶⁹ Bänder 1995, 9.

¹⁷⁰ Bänder sieht in den Intarsiendenkmälern allgemeine Szenen (Bänder 1998, 175–176). Bänder sieht in ihnen die Vorläufer der Reliefzyklen in den neuassyrischen Palästen. Aber gerade diese zeigen immer ein tatsächliches, historisches Ereignis!

¹⁷¹ Erst ca. 2350 v. Chr. geben Texte zum ersten Mal gebundene Sprache wieder, wie die Texte aus Girsu / Tello (Nissen 1999, 157); s. auch Edzard 2004, 73–75.

halten, griff man zu Bildmonumenten. Historische Texte haben wir erst ab dem Ende der FD-Zeit, wie eingangs erwähnt. So befinden sich unter den sogenannten Fāra-Texten aus der FD-IIIa-Zeit keine mit historischem Inhalt.¹⁷² Eine Kombination von Bild und Schrift zeigt die Geierstele des Eannatum von Lagaš (ca. 2450–2425 v. Chr.), wobei sie aber das einzige erhaltene Siegesdenkmal ist, das in Schrift und Bild ein historisches Ereignis wiedergibt.¹⁷³

Damit stellt sich auch die Frage des Adressaten der Ur-Standarte. Aufschluss darüber könnte der Fundort liefern. Die Ur-Standarte fand sich in einem Grab, dessen Besitzer wir nicht kennen. Die Intarsien von Kiš wurden im Palast A gefunden. Akzeptieren wir die Existenz der Standarte (oder zumindest eines Wandfrieses)¹⁷⁴ von Mari, woher wir so viele Fragmente besitzen, die zu Siegesdarstellungen gehören,¹⁷⁵ kommt der Tempel als Fundort hinzu. Doch scheint es, dass in Südmesopotamien der FD-Zeit gar nicht streng zwischen Tempel und Palast zu unterscheiden ist,¹⁷⁶ wenn es auch getrennte Tempel¹⁷⁷ und Paläste¹⁷⁸ gegeben haben mag.

In Mari wurden die Intarsien-Fragmente im Palais Présargonique, im Ištar-Tempel, Nini-Zaza-Tempel, Ištarat-Tempel, Dagan-Tempel und im Šamaš-Tempel gefunden.¹⁷⁹ Das legt nahe, dass Intarsien-Siegesdarstellungen normalerweise in Tempeln aufgestellt wurden. Somit ist der Adressat die jeweilige Stadtgottheit. Allein die Standarte von Ur fand sich in einem Grab, was die gute Erhaltung ermöglichte, aber die Frage des Adressaten offen lässt. Doch ausser in Kiš kennen wir kaum weitere Friedhöfe der FD-Zeit. In manchen anderen Gräbern in Ur fanden sich zwar Intarsienstücke, aber keine mit gesicherter Siegesdarstellung. Die Ur-Standarte bezieht sich auf einen Sieg des Herrschers von Ur und dokumentiert seinen Ruhm, weshalb sie ins Grab gegeben wurde. Das Weihen in einen Tempel würde die geringen Dimensionen der Darstellungen erklären – eine Gottheit braucht keine monumentalen Bilder – aber kostbare. Weihungen von Siegesmonumenten in Tempeln sind bekannt. So weihte Šutruk-Nahhunte die Narām-Sîn-Sieges-

¹⁷² Krebernik 1998, 257–259, 306–336.

¹⁷³ Bänder 1995, 10.

¹⁷⁴ Bänder geht aufgrund der Grösse der Plättchen von einem Wandfries aus, der im Tempel an der Wand angebracht war (Bänder 1995, 9 Fn. 28, 24).

¹⁷⁵ Bänder 1995, 20.

¹⁷⁶ Heinrich 1984, 14–48.

¹⁷⁷ Forest 1999.

¹⁷⁸ Bretschneider 2005.

¹⁷⁹ Bänder 1995, 20–56.

stele aus Sippar im Tempel des Inšušinak in Susa – eine doppelte Siegesweihung: das Siegesmonument des postum Besiegten wird mit Inschrift versehen als Siegesbeute geweiht, wodurch sich Šutruk-Nahhunte zum noch grösseren Krieger als Narām-Sîn erhebt.

Jedenfalls scheint in Bezug auf die Standarte von Ur nichts darauf hinzuweisen, dass sie für das Grab hergestellt wurde.

III.8. Das zugehörige geschichtliche Ereignis

Um einen möglichen Kontext des Dargestellten auf der Ur-Standarte zu einem historischen Ereignis zu finden, muss die Einordnung des Königsfriedhofes und speziell des Grabes 779 bekannt sein. Nissen fasst die zeitliche Einordnung des Friedhofes von Ur folgendermassen zusammen: Unter den ältesten Gräbern, die nur geschätzt aus dem Anfang der FD-III-Zeit stammen, fand sich eine Schicht der FD-II-Zeit. Durch die Nutzung des Geländes als Schutthalde wuchs das Niveau schnell. Ab der Zeit von Urnanše bis zur Eroberung Urs durch Eannatum von Lagaš wurden grosse Schächte eingetieft, an deren Sohle Grabbauten für Herrscher und deren Gemahlinnen errichtet wurden. Die Beigaben in diesen Gräbern sind derart einheitlich, dass eine direkte Folge der Grabinhaber als sicher gelten kann. Grab 1236 kann A-imdugud und Grab 789 A-bara-ge gehört haben. Es ergibt sich diese Folge: A-imdugud vor Mes-kalam-dug, der vor A-kalam-dug steht. Diese Folge nimmt auch Reade an.¹⁸⁰ Nach Nissen gehört der Grabherr von unserem Grab 779 zeitlich zwischen A-imdugud und Mes-kalam-dug. Nicht einzuordnen sind die Gräber von A-bara-ge und Puabi. Hier muss aber eingewendet werden, dass der Dromos dieser beiden Gräber 789 und 800 auf das Grab 779 Rücksicht zu nehmen scheint, da der Dromos zuerst Richtung Grab 779 verläuft, dann aber nach rechts abknickt.¹⁸¹ Nach der Vertreibung von Eannatum wurde die Ur-I-Dynastie durch Mes-ane-pada gegründet, die ungefähr 50 bis 60 Jahre dauerte. In einer Schuttschicht wurden auf Krugverschlüssen Siegelabrollungen mit Nennung von Mes-ane-pada gefunden. Nach Nissen gibt diese Schicht einen *terminus ante quem* für die Königsgräber. Privatgräber in dieser Schicht gehören noch zur FD-III-Zeit.¹⁸² In der Zeit von Eannatum bis Sargon wird politisch um den Titel *lugal kišige* rungen und versucht, den Norden zu beherrschen. Doch scheiterten diese

¹⁸⁰ Reade 2003, 96.

¹⁸¹ Woolley 1934, Tf. 273.

¹⁸² Nissen 1966, 143–144.

Versuche durch Klein- und Kleinstkriege. Für die FD-II-Zeit nimmt Nissen ein grosses Reich mit Kiš als Zentrum an.¹⁸³ Zu diesen Ausführungen ist einiges zu bemerken: Die Schicht mit den Siegelabrollungen, die Mes-ane-pada nennen, müsste ungestört über den Königsgräbern liegen, um wirklich einen *terminus ante quem* liefern zu können. Dazu scheinen Grabungsprotokolle zu fehlen.¹⁸⁴ Nach Reade, dessen Theorien Susan Pollock¹⁸⁵ folgt, ist keinesfalls auszuschliessen, dass zumindest einzelne Grabinhaber/innen zur Ur-I-Dynastie des Mes-ane-pada gehören.¹⁸⁶ Unser Grab 779 schreibt Reade, wie oben erwähnt, einem König von Ur namens Ur-pabil-sag¹⁸⁷ zu, aber ohne überzeugende Argumente.¹⁸⁸ Reade argumentiert auch, dass Mes-ane-pada der Enkel von Mes-kalam-dug war.¹⁸⁹ Inschriften, die Mes-kalam-dug nennen, gibt es mehrere, wie die oben erwähnten Gefässe aus Grab 755 und das Siegel aus Grab 1054. Jerrold S. Cooper listet Rollsiegel aus Muschelkern und Lapislazuli mit „Mes-kalam-dug, the king“ u. a. aus Grab 1054 (U11751), die Gold- und Kupfergefässe mit „Mes-kalam-dug“ aus Grab 755 und eine Gold-„Lampe“ aus Ur mit der Aufschrift „Mes-kalam-dug“ auf.¹⁹⁰ Es muss sich keineswegs immer um dieselbe Person handeln. Mes-ane-pada kann somit Sohn oder Enkel des Mes-kalam-dug I. sein und Mes-kalam-dug II. wäre derjenige des Siegels aus Grab 1054.¹⁹¹ Der Mes-kalam-dug aus Grab 755 kann ein weiterer dieses Namens sein. Der enorme Aufwand und Luxus des Königsfriedhofes in Ur bedingte eine reiche, stabile Gesellschaft mit Fernhandelsbeziehungen. Ein blosser Stadtstaat wäre dazu nicht in der Lage gewesen. Vorschlagsweise kann diese Gesellschaft die Ur-I-Dynastie sein, deren Könige den Titel *lu gal ki š i* tragen konnten,¹⁹² was belegt, dass sie über Südmesopotamien herrschten. Nach Reade gehörte schon die Sequenz A-imdugud, Ur-pabilsag und Mes-kalam-dug (nun der I.) zu dieser erfolgreichen Dynastie. Es kann allerdings auch am Zufall der Erhaltung liegen, dass bisher kaum weitere derartige Luxus-

¹⁸³ Nissen 1966, 144–145.

¹⁸⁴ Nissen 1966, 96, 107.

¹⁸⁵ Pollock 1985, 144–146.

¹⁸⁶ Reade 2001, 16–17.

¹⁸⁷ Cooper 1986, 97: Steingefässfragment aus Ur mit Inschrift „For ... Urpabilsag, king of Ur“.

¹⁸⁸ Reade 2001, 20.

¹⁸⁹ Reade 2001, 18.

¹⁹⁰ Cooper 1986, 97–98.

¹⁹¹ Freundlicher Hinweis von K. Hornig, Freiburg i. Br.

¹⁹² Reade 2001, 17–18, 23–24.

güter uns heute erhalten sind. Vergleichbare Luxusgüter der Qualität der Königsgräber in Ur kennen wir erst wieder aus den intakt aufgefundenen Königinnengräbern in Kalḫu / Nimrud der neuassyrischen Zeit, die 1988–1989 entdeckt wurden.¹⁹³ Sie lassen ahnen, was im Laufe der Jahrtausende alles verloren ging.

Dass Südmesopotamien eine wichtige und weit ausstrahlende Gesellschaft in der FD-Zeit war, zeigt auch ein Rollsiegel aus Baktrien, das Fernbeziehungen in der zweiten Hälfte des 4. und im 3. Jt. v. Chr. belegt.¹⁹⁴ Die oben erwähnten Intarsien aus Baktrien (s. Kap. VI. Appendix), die ganz zu denjenigen der Ur-Standarte passen, zeigen ebenfalls die Wichtigkeit und Fernwirkung Südmesopotamiens zur FD-Zeit.

III.8.1 Verteidigungskrieg Urs – die einfache Deutung

Auf der Standarte von Ur werden die Gegner klar durch ihre Kleidung und teilweise auch ihre Haartracht von den Einheimischen unterschieden. Deshalb kann es sich nicht um einen Krieg zwischen Städten Südmesopotamiens handeln, weil die Kultur und damit auch die Kleidung in Südmesopotamien einheitlich war. Das zeigen mehrere Intarsien aus Südmesopotamien der FD-Zeit. Die Gegner kamen also aus einer Gegend ausserhalb Südmesopotamiens. Es könnte sich um einfallende Gegner aus dem Zagrosgebirge im Norden handeln, wie beispielsweise später die nachweislich bekannten Gutäer.¹⁹⁵ Dafür sprechen die Bergschafe und die Bergziege mit zottigem Fell im Beutezug auf der Friedensseite, wo auch eine Ziege mit kurzem Fell dargestellt ist, die die einheimischen Ziegen repräsentiert.

Die Kriegsseite der Standarte von Ur zeigt auch fliehende Gegner, was so gedeutet werden kann, dass der dargestellte Sieg, wenn auch sehr wichtig, doch nicht endgültig war.

III.8.2. Expansionskrieg Urs – die komplexere Deutung

In den ethnisch von den Bewohnern Südmesopotamiens unterschiedenen Gegnern auf der Ur-Standarte kann man auch Bewohner Nordmesopotamiens sehen. Wenn man Grab 779 Mes-ane-pada¹⁹⁶ oder einem anderen König von Ur zuschreibt, kann man in der Darstellung auf der Ur-Standarte

¹⁹³ Damerji 1999.

¹⁹⁴ Corfù 2008, 24–35.

¹⁹⁵ Edzard 2004, 91.

¹⁹⁶ Freundlicher Hinweis von K. Hornig, Freiburg i. Br.

auch einen Expansionskrieg gegen den Norden vermuten, der ja eine gebirgigere Landschaft ist. Könige von Ur wie Mes-ane-pada trugen zeitweise den Titel *l u g a l k i š i*.¹⁹⁷ Sie beherrschten also das Gebiet, das später „Sumer und Akkad“ hiess. Bemerkenswert sind stilistische Ähnlichkeiten von Objekten aus Mari und Ebla der späten FD-Zeit (s. Kap. III.5.2 und III.5.4) wie auch der „Schatz aus Ur“, der in Mari gefunden wurde. Wollte Mes-ane-pada schon ein Reich etablieren, das erst in der Zeit des Reichs von Akkad einigermaßen dauerhaft Bestand hatte? Reade hält Operationen von Königen aus Ur in Syrien für möglich.¹⁹⁸ Mes-ane-pada oder ein anderer König von Ur konnte vielleicht durch Diplomatie und Kriege sein Herrschaftsgebiet bis zum „oberen Meer“ (Mittelmeer¹⁹⁹) auszudehnen versucht haben, was ihm aber nur teilweise gelang.²⁰⁰ Dann kann man in der unteren Szene der Nebenseite II wirklich die „Welt“ der damaligen Vorstellung sehen. Die untere Szene der Nebenseite I müsste differenzierter gedeutet werden. Der menschengesichtige Stier/Wisent repräsentierte entfernte Gebiete, den „Rand der Welt“. Das ist nicht ausgeschlossen, denn er wird mit Utu/Šamaš – der Sonne – und den fernen Gebirgen am Rand der Welt verbunden.²⁰¹ Der menschengesichtige Stier/Wisent symbolisiert wohl Gegenden, die nur die Sonne „bereist“. Imdugud/Anzu in seiner Beherrschungsposition auf dem Rücken des Stieres/Wisents würde die entferntesten Gebiete im Norden besiegt haben. Dabei müsste er folglich als Repräsentant für Südmesopotamien stehen. Das Auftreten von Vollplastiken aus Brak²⁰² und Ebla²⁰³ von menschengesichtigen Stieren/Wisenten zeigt, dass die Symbolik in Syrien Bedeutung hatte. Imdugud/Anzu ist bisher zumindest für die frühsumerische und frühdynastische Zeit nicht abschliessend erklärt,²⁰⁴ wobei dieser Typ mit geschlossenen Flügeln auf dem Rücken eines menschengesichtigen Stiers/Wisent, den er beisst, vom Typ mit ausgebreiteten Schwingen über antithetischen Tieren zu unterscheiden ist.²⁰⁵ Der erste Typ A in Eva-Andrea Braun-Holzingers Auflistung der bekannten Belege ist viel seltener als der

¹⁹⁷ Nissen 1966, 127.

¹⁹⁸ Reade 2001, 23–24.

¹⁹⁹ Zettelkasten 2006, s. v. „a-a b-b a-i g i-n i m-m a“.

²⁰⁰ Freundlicher Hinweis von K. Hornig, Freiburg i. Br.

²⁰¹ Wiggermann 1992, 174.

²⁰² Aruz 2003, 230, Nr. 157a.

²⁰³ Aruz 2003, 172, Nr. 111.

²⁰⁴ Braun-Holzinger 1990, 96.

²⁰⁵ Braun-Holzinger 1990, 94.

Typ B mit offenen Schwingen.²⁰⁶ In Ur kommt Typ A hockend auf einem menschengesichtigen Stier/Wisent auf folgenden Funden vor:

1. Auf Spielbrettern

a. (U10478) aus Grab 800,²⁰⁷ b. (U9776) aus Grab 580²⁰⁸ und

2. auf einem Siegel (U11734) aus Grab 1054.²⁰⁹

Auf die beiden Plättchen aus Tell el-Ubaid, die bereits in Kap. III.5.6 besprochen wurden, sei nochmals hingewiesen.

Imdugud/Anzu wird mit Ningirsu, dem Gott von Lagaš und Kriegsgott, verbunden,²¹⁰ aber auch mit Ninurta, der Ningirsu ersetzte, bzw. in altbabylonischer Zeit mit ihm identisch ist.²¹¹ Ningirsu als Hauptgott von Lagaš, der ab der späten FD-Zeit in einem weiteren Gebiet Südsimmesopotamiens bekannt war,²¹² ist sicher mit Südsimmesopotamien verbunden. Aber auch Ninurta kann mit Südsimmesopotamien verbunden werden und er steht als Kriegsgott für Krieg. Imdugud/Anzu kann zu jedem Gott sprechen, Menschen kann er das Schicksal bestimmen und alle Feinde aus dem Weg schaffen.²¹³ Durch Lugalbanda erhält Imdugud/Anzu in Südsimmesopotamien Statuen in den Tempeln der „grossen Götter“.²¹⁴ Damit ist es denkbar, dass Imdugud/Anzu Südsimmesopotamien und Krieg symbolisiert. Die untere Szene der Nebenseite I mit der antithetischen Darstellung von Imdugud/Anzu auf dem menschengesichtigen Stier/Wisent stehend und ihm in den Rücken beissend kann also die Beherrschung der Gegenden bis an den Rand der Welt durch Südsimmesopotamien darstellen. Das Entsprechende auf der Nebenseite II der Standarte wäre dann als die damals bekannte Welt übereinstimmend zu deuten.

Mit Bestimmtheit war einem König von Ur ein solches Unternehmen – die „Welt“ zu beherrschen – so wichtig gewesen, dass er auf seiner Standarte dieses darstellen liess und sie sich – einzigartig – mit ins Grab geben liess.

²⁰⁶ Fuhr-Jaepelt 1972.

²⁰⁷ Woolley 1934, Tf. 98.

²⁰⁸ Woolley 1934, Tf. 99; Zettler/Horne 1998, 60, Abb. 6.

²⁰⁹ Woolley 1934, 100, Tf. 192 (nicht das Siegel des Mes-kalam-dug).

²¹⁰ Leick 1998, s. v. „Ningirsu“; Corfù 2001, 53; Braun-Holzinger 1990, 96; Jacobsen 1976, 128–129.

²¹¹ Jacobsen 1976, 128; Leick 1998, s. v. „Ningirsu“.

²¹² Leick 1998, s. v. „Ningirsu“.

²¹³ Leick 1998, s. v. „Anzu“.

²¹⁴ Hruška 1975, 57–59.

III.9. Zusammenfassung der Interpretation

Die hier besprochene sogenannte Standarte von Ur ist ein in sich konsistentes Siegesmonument eines grossen Krieges – möglicherweise gegen Eindringlinge aus dem Zagrosgebirge oder eines Expansionskrieges gegen den Norden. Dabei thematisieren die beiden Hauptseiten den Krieg (Kriegsseite) und das Siegesfest nach dem Krieg mit dem Zug der gefangenen Feinde und dem siegreichen König Beute bringend (Friedensseite). Die Geschlossenheit der Darstellungen zeigt die konsistente Darstellung auf beiden Seiten der ethnisch unterschiedenen Figuren: Die Sieger tragen Zottenröcke und sind ohne Kopfhaar dargestellt. Die Feinde tragen zweizipflige Röcke und oft Kopf- und Barthaar. Es handelt sich also auf beiden Hauptseiten um dieselben Akteure. Auf den beiden Nebenseiten sind wieder die Personen in identischer Art wie auf den Hauptseiten ethnisch gekennzeichnet, was die Einheit der ganzen Komposition unterstreicht. Auf den Nebenseiten ist das Umfeld dieses Krieges behandelt. Zunächst ist der Reichtum und die friedliche Ordnung des Tieflandes dargestellt, symbolisiert in den oberen Szenen der Nebenseite I und II mit den antithetischen Ziegen und Pflanzenreichtum. Es folgt die Gefahr aus den Bergen oder dem Norden für das Tiefland von Ur – symbolisiert durch das Töten der Ziege am Lebensbaum auf der einen Schmalseite und durch den heranschleichenden Leoparden auf der anderen Schmalseite. Der Angreifer stört „die Ordnung der Welt“ im friedlichen, prosperierenden Tiefland Südmesopotamiens und diese Ordnung wurde durch den Sieg von Ur wiederhergestellt. Es wird symbolisiert durch den „Kosmos“ Erde und Himmel, was das Ende des grossen Krieges und den Sieg von Ur festhält oder vielleicht ein „Grossreich“ darstellt. Dabei zeigt die untere Szene der anderen Nebenseite die Beherrschung bis an den „Rand der Welt“ durch Südmesopotamien. Man denke an den späteren Titel der Könige von Akkade *l u g a l-KIŠ*²¹⁵ (akkadisch: *šar kiššati*²¹⁶) „König der Gesamtheit/Welt“ vom „unteren bis zum oberen Meer“²¹⁷ (Persischer Golf²¹⁸ bis Mittelmeer²¹⁹). Man beachte die eng verwandten Begriffe *kiši* und *kiššati*, Letzteres oft logographisch mit KIŠ geschrieben. Es kann als eines der in Mesopotamien so beliebten Wortspiele gedeutet werden. Damit hätten

²¹⁵ Beispiel: Sargon von Akkade (Frayne 1993, E2.1.1.1, Z. 6).

²¹⁶ Borger 2004, Nr. 266, 678.

²¹⁷ Beispiel: Sargon von Akkade (Frayne 1993, E2.1.1.1, Z. 73–78, bzw. sum.: Z. 68–71).

²¹⁸ Zettelkasten 2006, s. v. „a-a b-b a-s i g“.

²¹⁹ Zettelkasten 2006, s. v. „a-a b-b a-i g i-n i m-m a“.

wir ein Zeugnis von Ambitionen, ein Grossreich vom Persischen Golf bis zum Mittelmeer zu etablieren, vor den Königen von Akkade.

IV. Sinn und Zweck der Standarte von Ur, Teil II

Woolley hat in Ermangelung einer besseren Erklärung das hier besprochene Monument als „Standarte“ bezeichnet. Bis heute ist aber unklar, was das Objekt ist und wozu es diente. Hier soll eine Deutung entwickelt und vorgeschlagen werden.

Man könnte an einen Klangkörper denken.²²⁰ Doch der Überzug mit Bitumen dämpft jeden Klang und zusätzlich könnten die mit Bitumen befestigten Intarsien durch die Vibrationen abfallen. Die Resonanzkästen der Harfen von Ur haben wohl auch Intarsien, aber nur am Rand und auf der vorderen Schmalseite, die nicht vibriert, da sich hier ein Schwingungsknoten befindet. Aber die grossen Flächen der Seiten, die vibrieren, sind aus reinem Holz.²²¹

Klar ist, dass die Standarte von Ur ein Siegesmonument ist. In Anbetracht des kleinen Formats der Darstellungen muss nach dem Herstellungsanlass und der Verwendung der Standarte von Ur gefragt werden.

Es soll hier die Idee entwickelt werden, die Standarte von Ur als Hoheitszeichen eines Herrschers von Ur zu deuten. Dazu sollen die Piktogramme der ersten Schriftzeichen aus der zweiten Hälfte des 4. Jt.s v. Chr. herangezogen werden, da sie unabhängig von der Sprache bildlich zu lesen sind. Sie waren als erkennbare Abbildungen realer Objekte konzipiert und sind für uns heute eine bildliche Quelle für Antiquaria. Man muss sich von der heutigen Gewöhnung an abstrakte Kunst lösen und die Bilder konkret betrachten. Die Piktogramme, die heute mit „Standarte“, „Emblem“ und Ähnlichem übersetzt werden, sollen im Mittelpunkt stehen. Es ist zu erwähnen, dass Ursula Seidl in ihrer archäologischen Definition einer Standarte explizit die Standarte von Ur ausschliesst.²²² Ob man so kategorisch die Ur-Standarte als Standarte, Emblem oder besser Hoheitszeichen ausschliessen kann, soll hier erörtert werden, denn das Argument, das Format der Darstellung sei zu klein, um aus der Distanz gesehen zu werden, überzeugt nicht, weil beispielsweise die Standarte aus Shahdad²²³ (s. u. Kap. IV.1.) auch

²²⁰ Cohen 2005, 142.

²²¹ Woolley 1934, Tf. 109–114; Zettler/Horne 1998, 54.

²²² Seidl 2011, 111.

²²³ Hakemi 1997, 649; Piller 2004, 593, Abb. 73; Koch 2007, 73, Abb. 43.

kleinformatische Darstellungen trägt, aber als Standarte gesichert ist, da sie vollständig erhalten ist. Zudem wurden wichtige Objekte nicht für das breite Publikum, sondern für die Selbstdarstellung und an die Götter gerichtet angefertigt.

IV.1. Piktogramme

Betrachtet man die Urform der Schriftzeichen aus dem 4. Jt. v. Chr., fallen die Verwandtschaft der Zeichen NIR und NUN auf:

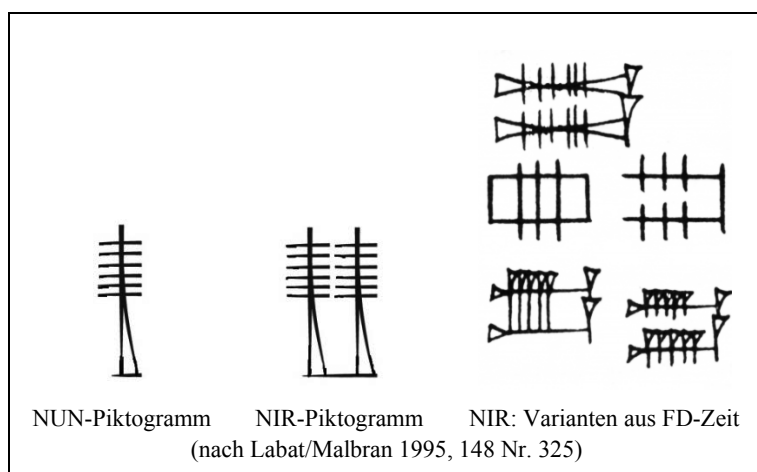


Abb. 7

Das Zeichen NUN bedeutet im Sumerischen „Herrscher im Allgemeinen“,²²⁴ was in der FD-Zeit im Speziellen mit *e n*,²²⁵ *é n s i*²²⁶ oder *l u g a l*²²⁷ bezeichnet wurde. Das Zeichen NUN besteht aus einer dreieckigen Basis, einer vertikalen Stange mit Querstreben daran.²²⁸ Das Zeichen NIR ist die Verdopplung des Zeichens NUN; sum. *n i r* heisst „Vertrauen“. Es kann in der Zeichenfolge NIR.GÁL (*n i r-g á l*) „Held“, „Prinz“, „König“ bedeuten,²²⁹ wobei *g á l* im Sumerischen „sein“ bedeutet,²³⁰ also heisst die

²²⁴ Schramm 2010, s. v. „(lú)NUN“.

²²⁵ Halloran 2006, s. v. „e n“.

²²⁶ Halloran 2006, s. v. „é n s i₂“.

²²⁷ Halloran 2006, s. v. „l u g a l“.

²²⁸ Labat/Malbran 1995, 78 Nr. 87.

²²⁹ Labat/Malbran 1995, 149(2), Nr. 325.

²³⁰ Labat/Malbran 1995, 75, Nr. 80.

Zeichenfolge NIR.GÁL (n i r-g á l) „König sein“ oder „Vertrauen sein“. Das Zeichen NIR kann auch Bestandteil des Ausdrucks für „Standarte“, š u-n i r, sein, wobei š u „Hand“ und n i r „Vertrauen“ oder „ausstrecken“ bedeutet. š u-n i r kann also als „Hand ausstrecken“ oder „Hand des Vertrauens“ gelesen werden. Ersteres kann auf das Tragen eines Hoheitszeichens an einer Stange bezogen und Letzteres mit einem Herrscher verbunden werden. Auf der Narām-Sîn-Stele aus der Akkad-Zeit tragen drei, dem König folgende Figuren eine „Standarte“²³¹. In der FD-Zeit wird für „Standarte“ auf Sumerisch (g i š) š u-n i r verwendet.²³² Das Determinativ g i š/g i š/g e š steht vor Gegenständen, die aus (auch nur teilweise) Holz bestehen. Im Akkadischen wird das logographisch geschriebene ŠU.NIR mit *šurīnu(m)*, *šurinnu* wiedergegeben, was „Emblem“ bedeutet und ein sumerisches Lehnwort ist.²³³ Es scheint, dass ein Herrscher in der Schrift durch sein Hoheitszeichen dargestellt werden konnte. In der ersten Hälfte des 3. Jt.s v. Chr. vereinfachen sich die Schriftzeichen und werden abstrakter. Doch das Zeichen NIR hat neben abstrakteren Formen auch eine Variante in (klassisch-) sumerischer Zeit, die als ein Rechteck mit drei Binnenstrichen geschrieben wurde.²³⁴ Die Ähnlichkeit dieses Zeichens mit der Standarte von Ur ist augenfällig, wobei beachtet werden muss, dass die Zeichen am Anfang der FD-Zeit um -90° gedreht wurden. Somit soll eine Deutung der Ur-Standarte als Hoheitszeichen in Erwägung gezogen werden.

Die Methode, Piktogramme bildlich zu lesen, soll am Zeichen ÛRI getestet werden. Wie obiges (g i š) š u-n i r heisst auf Sumerisch auch ù r i(-g a l) oder (g i š) ù r i „Standarte“, „Banner“.²³⁵ Auch im Akkadischen heisst das mit *šurinnu* verwandte Wort *urinnu* (mit dem gemeinsamen Element „-uri-“) „Standarte“ oder „Emblem“.²³⁶ Ein vollständiges Banner bzw. eine vollständige Standarte ist uns aus Shahdad erhalten geblieben.²³⁷ Shahdad liegt ca. 60 km östlich vom heutigen Kerman in Sistan, Iran. Die Standarte wurde in Grab 114 des Friedhofs A gefunden²³⁸ und ist damit in die zweite Hälfte des

²³¹ Aruz 2003, 196, Fig. 59.

²³² Pongratz-Leisten 2011, 106.

²³³ Von Soden 1985 (AHw), s. v. „*šurīnu(m)*“; Groneberg 2000, 293–294.

²³⁴ Labat/Malbran-Labat 1995, 148, Nr. 325.

²³⁵ Zettelkasten 2006, s. v. „(giš) u r i₃“ (Jan. 2013); Halloran 2006, 302 s. v. „u r i n“; Kämmerer/Schwiderski 1998, s. v. „Standarte“; Pongratz-Leisten 2011, 106; Borger 2004, Nr. 535.

²³⁶ Parpola 2007, s. v. „standard“; von Soden 1985 (AHw), s. v. „*šurīnu(m)*“.

²³⁷ Hakemi 1997, 649; Piller 2004, 593, Abb. 73; Koch 2007, 73, Abb. 43.

²³⁸ Hakemi 1997, 270–271.

3. Jt.s v. Chr. zu datieren.²³⁹ Die Standarte besteht aus einem Pyramidenstumpf als Basis (13,5 cm), einem Schaft (119 cm), an dem ein quadratisches Blech (23,4 x 23,4 cm) mit einer Bankett-Szene und je zwei Löwen und Stieren im unteren Teil des Bildes, das in einem Rahmen mit zwei Halterungen frei drehbar angebracht ist. Den oberen Abschluss bildet ein rundplastischer Adler mit offenen Schwingen. Alles besteht aus Kupfer. Die Darstellung ist verwandt mit derjenigen auf der Ur-Standarte. Auffallend ist die Ähnlichkeit dieser Shahdad-Standarte zu heutigen Standarten als speziellen Flaggen oder Bannern – auch sie sind an einem Stab befestigt und sollen etwas aussagen als Hoheitszeichen von Staatsoberhäuptern, Truppengattungen u. Ä. und haben auch heute noch öfters eine rundplastische Figur als oberen Abschluss, wie z. B. einen Adler (Beispiel heute: Staatsautos bei hohen ausländischen Besuchern). Die Gestalt dieser Shahdad-Standarte ist derart ähnlich dem oben erwähnten piktographischen Zeichen mit dem (später) u. a. Lautwert *ù r i*, dass man eine Identität des Zeichens mit dem physisch erhaltenen Objekt feststellen kann.

Im Akkadischen sind die beiden sumerischen Lehnwörter *urigallu*²⁴⁰ und *urinnu* (II)²⁴¹ zwei Begriffe für „Standarte“; *urinnu* kann akkadisch auch logographisch geschrieben werden: ^(giš)ŠIBIR.²⁴² Das Determinativ ^{giš} steht vor Gegenständen aus (auch nur teilweise, s. o.) Holz und ŠIBIR ist das Logogramm für „Stab“.²⁴³ Auch *urigallu* kann im Akkadischen mit ^(giš/d)URI.GAL logographisch geschrieben werden.²⁴⁴ Wie in *šurinnu* ist das Element „-uri-“ enthalten, wie auch das Holz-Determinativ. Die Unterscheidung von *urigallu* und *šurinnu* ist aber sehr schwierig.²⁴⁵ Das obige, piktographische Zeichen, das (später) u. a. den Lautwert *ù r i* hat, kann in frühsumerischer Zeit auch *šeš* gelesen werden,²⁴⁶ das in späterer Zeit logographisch für „Bruder“ (akk. *aḫu(m)*) stehen kann.²⁴⁷ Hier wird wieder eine Person durch ihr Hoheitszeichen identifiziert.

²³⁹ Hakemi 1997, 75.

²⁴⁰ Von Soden 1985 (AHw), s. v. „*urigallu*“; Kämmerer/Schwiderski 1998, s. v. „Standarte“.

²⁴¹ Von Soden 1985 (AHw), s. v. „*urinnu* II“; Kämmerer/Schwiderski 1998, s. v. „Standarte“.

²⁴² Von Soden 1985 (AHw), s. v. „*urinnu* II“.

²⁴³ Schramm 2010 s. v. „ŠIBIR“.

²⁴⁴ Von Soden 1985 (AHw); Black et al. 1999: jeweils s. v. „*urigallu*“.

²⁴⁵ Pongratz-Leisten 2011, 106.

²⁴⁶ Bord/Mugnaioni 2002, 90, Nr. 25.

²⁴⁷ Von Soden 1985 (AHw), s. v. „*aḫu(m)* I“.

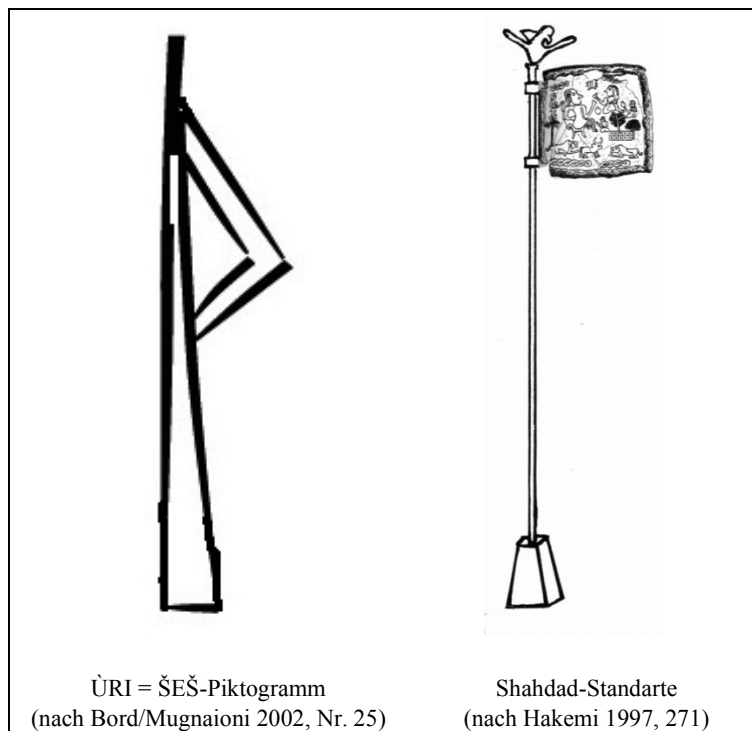


Abb. 8

Im altbabylonischen²⁴⁸ Etana-Mythos heisst es: „(Bevor) das Königtum vom Himmel herabgestiegen war... und das Zepter (noch) nicht mit Lapislazuli besetzt war ...“²⁴⁹ (*i-na UD-mi-šu-ma [la ka-aš-rat ku-ub-šu me-a-nu]* à GIŠ.PA NA₄.ZA.GÌN [*la ša-ap-rat*]²⁵⁰).²⁵¹ In Zeile 8 der Tafel I steht *ši-bir-ru* (akk.: „Stab“). Leider sind die Zeichen davor und danach nicht erhalten. Die Stelle belegt den Zusammenhang von Zepter, logographisch als GIŠ.PA geschrieben, und dem Königtum. Sie bezieht sich auf eine Urzeit. Nach der Flut stieg das Königtum vom Himmel hinab nach Kiš, und Etana ist der erste König von Kiš.²⁵² Man kann aus der Stelle schliessen, dass in

²⁴⁸ Wilcke 2002, 67: Die ältesten erhaltenen Abschriften des Etana-Epos stammen aus dem 18. Jh. v. Chr., aber Siegelbilder des Reiches von Akkade belegen, dass der Mythos im 3. Jt. v. Chr. entstand.

²⁴⁹ Krecher 1980, 110.

²⁵⁰ Novotny 2001, 15, Z. 14–15.

²⁵¹ Wörtlich: „In seinen Tagen nicht gebunden/organisiert war die Mitra/Kopfbedeckung, die Krone/Tiara und das Zepter nicht mit Lapislazuli eingelegt.“

²⁵² Wilcke 2002, 67.

der FD-Zeit das Zepter (g i š.p a, ^(g i š)g i d r u, akk. *ḥaṭṭu(m)* Zepter und *ḥuṭāru(m)* Stab) mit Lapislazuli besetzt war, wie die Standarte von Ur. Auch das Zeichen PA, das identisch mit g i d r u ist, ist als Piktogramm durch Verdopplung eines vertikalen Stabs mit Querstreben homomorph mit dem Zeichen NIR.²⁵³

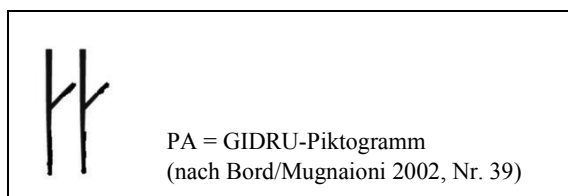


Abb. 9

Das Zeichen PA kommt im Wort *é n s i* (mit der Schreibung PA.TE.SI) vor, das „Stadtfürst“ bedeutet. Wieder wird ein Herrscher durch sein Hoheitszeichen bezeichnet.

IV.2. Sumerische Begriffe zur Ur-Standarte

Für die Ur-Standarte sollen somit die sumerischen Begriffe ^(g i š)š u-n i r oder ^(g i š)ù r i(-g á l) betrachtet werden. Das Determinativ für Holz ist gerechtfertigt, da die Ur-Standarte zu einem guten Teil aus Holz besteht. Standarten konnten teilweise auch aus Steinen wie Lapislazuli und Gips u. a. bestehen,²⁵⁴ was auch für die Ur-Standarte gilt.

Standarten im Allgemeinen wurden in der FD-Zeit aus Holz hergestellt und konnten aus einem Stab und einem Oberteil aus mit Metall verkleidetem Holz oder ganz aus Metall oder Stein bestehen.²⁵⁵

Im Akkadischen zeigt die alternative, logographische Schreibweise für Standarte, ^(g i š)ŠIBIR, mit der Bedeutung „Stab“, dass Standarten mit Holz und einem Stab zu tun haben, was für die Standarte von Ur nicht ausgeschlossen werden kann. Die älteste Form des ÛRI gelesenen Keilschriftzeichens, das noch piktographisch geschrieben bzw. gezeichnet wurde, hat durchaus die Gestalt einer abstrahierten Stange mit „Schild“ bzw. Standartenhauptteil daran.²⁵⁶ Doch ist es asymmetrisch wie eine heutige Flagge/

²⁵³ Bord/Mugnaioni 2002, 97, Nr. 39.

²⁵⁴ Pongratz-Leisten 2011, 107.

²⁵⁵ Pongratz-Leisten 2011, 107.

²⁵⁶ Labat/Malbran-Labat 1995, 150, Nr. 331.

Standarte. Das entsprechende piktographische Zeichen für NIR in *š u-n i r*, später ŠU.NIR für *šurinnu* ist symmetrisch und gleicht zwei nebeneinander stehenden Gebilden je an einem vertikalen Stock mit pyramidalen Basis (s. o.).²⁵⁷

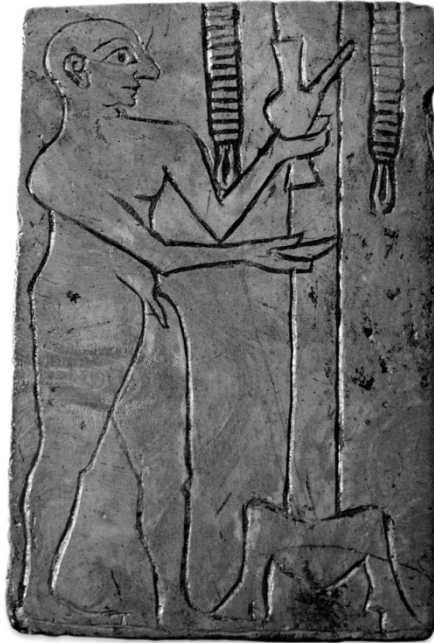


Abb. 10: Priester, libierend vor Standarte, aus Ur
(British Museum, ME 120850, © Trustees of the British Museum,
https://www.britishmuseum.org/research/collection_online/search.aspx)

Die drei piktographischen Zeichen ÛRI, NUN und NIR (wie auch PA bzw. GIDRU) sind nicht nur im Aussehen verwandt, sondern auch in der Bedeutung, wenn man einen Zusammenhang zwischen dem Herrscher als Person und seiner Standarte als Hoheitszeichen annimmt, denn die drei Zeichen zeigen eine vereinfachte Standarte. Das bedeutet, dass im Verständnis der Frühzeit – und wohl auch noch der FD-Zeit – ein enger Zusammenhang zwischen dem Herrscher und seiner Standarte bzw. seinem Hoheitszeichen bestand. Die so frühe Datierung in der zweiten Hälfte des 4. Jt.s v. Chr. der piktographischen Zeichen für Standarte belegt, dass schon sehr früh Standarten benutzt wurden.²⁵⁸ Ein Plättchen aus Ur im British Museum (ME

²⁵⁷ Labat/Malbran-Labat 1995, 148, Nr. 325.

²⁵⁸ Seidl 2011, 111.

120850, Abb. 10) zeigt,²⁵⁹ dass symmetrische Standarten existierten, obwohl auf dem Plättchen nur der Stab und die Basis erhalten sind.²⁶⁰ Doch zwei symmetrisch links und rechts herabhängende Textilbänder belegen die Symmetrie des nicht erhaltenen Oberteils, denn Standarten konnten auch teilweise aus Textilien bestehen.²⁶¹

Dass es symmetrische Standarten im 3. Jt. v. Chr. gab, zeigt ein Relief-fragment aus Tello – allerdings der neusumerischen Epoche.²⁶² Ein kahlköpfiger Mann trägt eine Standarte mit Adler als oberem Abschluss. Darunter ist eine rechteckige Platte mit Rand.

Es gibt zwei Intarsienfiguren aus Mari, die eine Standarte tragen könnten, aber nicht vollständig erhalten sind.²⁶³

Im Folgenden werden sumerische Textstellen behandelt, die dem Text-Corpus ETCSL “The Electronic Text Corpus of Sumerian Literature”²⁶⁴ im Internet entnommen sind.

Im ETCSL kann mit der Option “simple search” unter Deaktivierung der Box vor “search the English translation” nach *š u r i n* (*š u-n i r*) mit der Bedeutung “standard” gesucht werden. Es gibt dazu 13 Textzeugen.²⁶⁵ Sie zeigen, dass *u r i n* und *š u r i n* eine synonyme Bedeutung haben. Der Zylinder A mit einer Bauhymne des Gudea nennt mehrfach eine Standarte.²⁶⁶ So steht folgende Zeile im Text (A XIII, 22–23²⁶⁷):

a n z u d₂^{mußen} *š u-n i r l u g a l-l a-n a-k a m*, *u r i n-š e₃ b i₂-m u l*
 „war (?) der Anzu, die Standarte seines Königs, zu einem strahlenden
 Emblem hatte er sie gemacht“.

Im gleichen Zylindertext des Gudea steht in Z. A VI, 22–23²⁶⁸:

š u-n i r k i a ġ a-n i ù-m u-n a-d í m
m u-z u ù-m i-s a r

²⁵⁹ Aruz 2003, 75, Nr. 34.

²⁶⁰ Woolley 1934, 282.

²⁶¹ Pongratz-Leisten 2011, 107.

²⁶² Börker-Klähn 1982, 149, Nr. 69.

²⁶³ Aruz 2003, Nr. 103a,b.

²⁶⁴ Black et al. 2006.

²⁶⁵ Black et al. 2006, s. v. “*u r i₃*” bzw. “*u r i n*”: <http://etcsl.orinst.ox.ac.uk/cgi-bin/etcsl.cgi> (Jan. 2013).

²⁶⁶ Römer 2010, 5–6.

²⁶⁷ Römer 2010, 17, 54.

²⁶⁸ Römer 2010, 13, 48.

„... seine geliebte Standarte ihm angefertigt hast,
deinen Namen darauf geschrieben hast, ...“

Der Anfang dieses Abschnitts, der das Herstellen eines Prunkwagens beschreibt, lautet folgendermassen (A VI, 15–23²⁶⁹):

„Nachdem du nach Girsu, dem Hauptheiligtum(?) des Distriktes Lagaš, deinen Fuss auf die Erde gesetzt, an deinem Vorratshaus das Siegel entfernt, Holz daraus hervorgebracht(?) hast, deinem König einen Wagen zurechtgemacht(?) hast, Eselhengste davor gespannt, den betreffenden Wagen mit NE-Edelmetall (und) Lapislazuli überzogen hast, Pfeile aus dem Köcher wie das Licht hast herausfahren lassen, die a n k a r a-Waffe, den ‚Arm des Kriegertums‘ sorgfältig hergestellt hast, seine geliebte Standarte ihm angefertigt hast, deinen Namen darauf geschrieben hast, ...“

Hier steht Lapislazuli, woraus die Ur-Standarte zu einem guten Teil besteht, in unmittelbarer Nähe zu Standarten/Emblemen. Im gleichen Text wird eine weitere Standarte genannt (A XIV, 18²⁷⁰):

š u-n i r-m a ḫ-b i L u g a l-k u-r-d ú b s a ḡ -b i-a m u-g u b
„... ihre erhabene Standarte ‚König, der das Feindland niederschlägt‘
...“

Hier hat der Name der Standarte einen Bezug zur Standarte von Ur, weil ihr Name einen militärischen Sieg beinhaltet. Die Bezeichnung dieser Standarte lässt an eine Siegesdarstellung auf der Standarte denken.

Die meisten Textzeugen zeigen, dass es für Götter wie Herrscher üblich war eine Standarte zu haben, die aufgestellt oder in der Hand gehalten wurde, wie ein fragmentarischer Text aus „Proverbs: collection 9, Segment G“, Z. 1–5 belegt:

[...] ĜAR š u¹-n i r[?] š u-n a b i₂-s i g₉
[...]/ TU[?]\ s a ḫ a r-r a¹ š u-ḡ a₂ l a-b a-n i-i n-s i[?]
“... puts the standard (?) in his hands;
... do not fill my hands with dust!”

Für Gottheiten existierten auf Standarten (š u-n i r) charakteristische Embleme wie eine Sonnenscheibe oder ein Vogel, wie ein Beispiel aus “The building of Ninḡirsu’s temple” (Gudea, cylinders A and B), Z. 385 zeigt: “...

²⁶⁹ Römer 2010, 48.

²⁷⁰ Römer 2010, 18, 55.

and he placed the rosette, the standard of Inana, in front of them.”, oder dito Z. 381: “... and he placed the holy pelican (?), the standard of Nanše, in front of them.” Es gibt auch den Ausdruck *š u-n i r* ^dU t u „Emblem von Utu“.²⁷¹ Ein Textzeuge aus ETCSL²⁷² unter *š u-n i r* zeigt, dass *š u-n i r* auch eine zivilisatorische Höhe symbolisierte. Ein Beispiel aus “A praise poem of Šulgi” (Šulgi E), Z. 220:

“For the rebel lands, the illiterate (?) ones that carry no emblems, my warfare is a horizon on which there are clouds, enveloping the twilight in fear.”

Götterstandarten mit Symbolen sind aus der Reichsakkadischen Zeit bis in die achämenidische Zeit bekannt.²⁷³

Im Text-Corpus ETCSL²⁷⁴ kann auch nach *u r i n* mit der Bedeutung “standard” gesucht werden. Es gibt dazu 14 Textzeugen,²⁷⁵ die sich auf Aufstellung und Wirkung von Standarten beziehen.

Aus den obigen Textzeugen aus der ETCSL-Datenbank ist zu schliessen, dass *u r i n* eine Art Banner ist, das aufgerichtet wurde und eine „Machtausstrahlung“ hatte. Manchmal hat ein solches Banner noch eine Tierfigur als oberen Abschluss, womit klar ist, dass das Banner an einem Stab befestigt war.

Ein Text²⁷⁶ des Enannatum I. (um 2460 v. Chr.²⁷⁷) auf einer Tontafel aus Lagaš erhellt die physischen Elemente einer Standarte. Die Tafel hat ein Kolophon, nach dem der Text von einer kupfernen Standarte mit kupfernem Schaf als oberem Abschluss abgeschrieben wurde. Der verwendete Begriff für das Objekt, von dem abgeschrieben wurde, lautet auf Sumerisch: *ù r i- u r u d u*, was „kupferne Standarte“ bedeutet. Wieder kommt der Begriff *ù r i* vor, der diesmal durch *u r u d u* als kupfern spezifiziert wird. Das bedeutet, dass es sich um eine spezielle – kupferne – Standarte handelt, was auch daran zu erkennen ist, dass das übliche Determinativ ^{g i š} für Holz vor *ù r i* fehlt.

²⁷¹ Wiggermann 1992, 176, Anm. 10.

²⁷² Black et al. 2006.

²⁷³ Black/ Green 2008, s. v. “standards, staves and scepters of the gods”.

²⁷⁴ Black et al. 2006.

²⁷⁵ Black et al. 2006, s. v. “*u r i₃*” bzw. “*u r i n*”: <http://etcsl.orinst.ox.ac.uk/cgi-bin/etcsl.cgi> (Jan. 2013).

²⁷⁶ Frayne 2008, 70, E1.9.4.2, col xiii,1.

²⁷⁷ Leick 1999, s. v. “Enannatum I”, mittlere Chronologie.

^dÛRI.GAL bezeichnet auch den Kriegsgott Nergal,²⁷⁸ wobei ^{d(ingir)} das Gottesdeterminativ ist und das Sumerogramm GAL „gross“ bedeutet – also heisst der Begriff „göttliche grosse Standarte“ und ist um 1000 v. Chr. ein Synonym zu „Nergal“.²⁷⁹ Bei Wiggermann steht: “The spelling ^dÛRI.GAL for Nergal may have been prompted by the identification of the god with the standard of his chariot.”²⁸⁰ Damit ist belegt, dass eine Standarte als Synonym für einen Gott oder Herrscher verstanden wurde.

Durchsucht man im ETCSL die englischen Übersetzungen nach “standard”, erhält man derzeit 23 Textzeugen (zwei davon handeln von Gewichtstandards),²⁸¹ die beide sumerischen Wörter *urin* und *šurin* summieren. Sie zeigen, dass eine Standarte zu einem Herrscher oder Gott gehört. Eine Stelle belegt, dass Standarten einen metallenen Aufsatz hatten.²⁸²

“He made the metal tops of its standards twinkle as the horns of the holy stags of the abzu.”

Ein anderer Textzeuge belegt, dass Standarten auf einem hölzernen Stab montiert waren.²⁸³

“He who fixes the standards on their pegs, ...”

Dabei steht *š u-n i r-n i r* für Standarten im Plural.

Im Pennsylvania Sumerian Dictionary (ePSD), das auch Inschriften beinhaltet, werden für *urin* mit der Bedeutung „Standarte“ 56 Stellen angegeben.²⁸⁴ Das zeitlich früheste Auftreten ist in der FD-IIIb-Zeit mit dem oben erwähnten Text des Enannatum I. Analog gibt es für *šurin* mit der Bedeutung „Emblem“ 236 Stellen. Es kann auch mit Determinativ als ^ge *š u-n i r* geschrieben werden – also (teilweise) aus Holz bestehen.

Zum Schluss muss noch näher auf den Begriff *šibirru* eingegangen werden. Im Akkadischen ist *šibirru* ein sumerisches Lehnwort, das „Hirtenstab

²⁷⁸ Borger 2004, Nr. 535; Labat/ Malbran-Labat 1995, Nr. 331; Wiggermann 1992, 71.

²⁷⁹ Von Weiher 1971, 100, Anm. 4.

²⁸⁰ Wiggermann 1992, 71.

²⁸¹ Black et al. 2006, s. v. “standard” mit “search the English translation”-Feld aktiv; <http://etcsl.orinst.ox.ac.uk/cgi-bin/etcsl.cgi> (Jan. 2013).

²⁸² “The building of Ningirsu's temple (Gudea, cylinders A and B)”: c.2.1.7, 665–672.

²⁸³ “A hymn to Ħaia for Rīm-Sîn (Rīm-Sîn B)”: c.2.6.9.2, 21.

²⁸⁴ [http://psd.museum.upenn.edu/cgi-bin/distprof?cfgw=urin\[standard\]&res=agg&eid=e6215](http://psd.museum.upenn.edu/cgi-bin/distprof?cfgw=urin[standard]&res=agg&eid=e6215) (Jan. 2013).

eines Herrscher oder Gottes“, wie auch „Zepter“ bedeutet.²⁸⁵ Nach Krecher ist *šibirru* – ein Stab – eine Insignie eines Gottes oder eines Herrschers, die jeder Gott bzw. Herrscher hat.²⁸⁶ Wie oben erwähnt, kann *urinnu* mit ^(gis)ŠIBIR logographisch geschrieben werden, was bedeutet, dass Standarte und Stab synonym verwendet werden konnten.

Im Text-Corpus ETCSL²⁸⁷ läßt sich nach *š i b i r* mit der Bedeutung „Hirtenstab, Zepter“ suchen. Es gibt dazu bisher 26 Textzeugen,²⁸⁸ die zeigen, dass von *š i b i r* eine gewisse Macht ausgeht bzw. symbolisiert wird und üblicherweise mit „Hirtenstab“ oder „Zepter“ übersetzt wird. Von den 26 Text-zeugen sind folgende Stellen herauszugreifen: Aus “Lugalbanda in the mountain cave”, Z. 13:

“when the offices of *en* and king were famously exercised at Unug,
when the sceptre and staff of Kulaba were held high in battle...”,

aus “Ur-Namma the canal-digger (Ur-Namma D)”, Z 16:

“...the holy sceptre to guide the numerous people in my hand”,

aus “A praise poem of Šulgi (Šulgi E)”, Z. 2:

“Enlil, foundation platform of heaven and earth, who holds the crook
that makes the Land firm, whose beard flows over the mountains, who
reveres his own divine powers...”,

aus “An *adab* to Enlil for Šulgi (Šulgi G)”, Z. 24–26:

“Enlil chose Šulgi in his pure heart and entrusted the Land to him. As
the shepherd of all the countries, Enlil leant the crook and the staff
against his arm, and placed the immutable sceptre of Nanna in his
hand”,

aus “An *adab* to An for Ur-Ninurta (Ur-Ninurta E)”, Z. 14:

“He has bestowed upon Ur-Ninurta a royal throne on a foundation
established forever; the august shepherd’s crook, which gathers up the
divine powers of the Land.”

Eine andere Textquelle listet auf, was zum Herrschen gehört: In “Inana and Enki”, Segment F, Z. 10–20 steht:

²⁸⁵ Von Soden 1985, s. v. „*šibirru*“.

²⁸⁶ Krecher 1980, 113.

²⁸⁷ Black et al. 2006.

²⁸⁸ Black et al. 2006, s. v. “*š i b i r*”: <http://etcsl.orinst.ox.ac.uk/cgi-bin/etcsl.cgi> (Feb 2013).

ḡidru maḥ ešgiri₂ šibir tug₂ maḥ nam-sipad nam-lugal

“Where are the noble sceptre, the staff and crook, the noble dress, shepherdship, kingship?”

m e-a lugal-ḡu₁₀ dumu-<n i-Ir ba-a n-n a-š u m₂>”

“My master has given them to his daughter.”

Weitere der 26 obigen Stellen zeigen, dass šibir als Herrschaftsinsignie zum Herrschen nötig ist.

Im Pennsylvania Sumerian Dictionary (ePSD), werden derzeit für šibir 40 Stellen angegeben, die allerdings aus altbabylonischer Zeit stammen.²⁸⁹

Sucht man aus allen drei Begriffen *urin*, *šu-nir* und *šibir* das Gemeinsame zu finden, erkennt man, dass alle drei Begriffe in ähnlichem Zusammenhang genannt werden. Da die Texte des ETCSL literarischen Charakter haben, ist keine physische Beschreibung der Objekte, die mit einem der drei Begriffe genannt werden, zu erwarten. Klar bleibt, dass die drei Begriffe sehr ähnliche Objekte bezeichnen, die stabförmig und mobil sind, mit Macht zu tun haben und auch aufgestellt wurden. Das zeigt sich auch in den piktographischen Zeichen der frühesten Schrift. Es scheint wahrscheinlich, dass ein Herrscher mehrere solcher Standarten besass bzw. die Anzahl nach jedem Erfolg um eine Standarte erweitert wurde, denn viele Texte nennen Standarten im Plural. Standarten von einer Gottheit werden teilweise explizit im Plural oder mit Anzahl genannt (s. o.²⁹⁰). Auch das oben behandelte, piktographische Zeichen NIR zeigt zwei Standarten. Eine Verdopplung eines Logogramms entspricht einer im Sumerischen häufig belegten Pluralbildung.

Die Standarte von Ur war nach einem grossen Sieg als Siegesdenkmal in Form einer Standarte zusätzlich zu den vermutlich bereits bestehenden Standarten gefertigt worden. Ein oberer Abschluss der Ur-Standarte kann nicht

²⁸⁹ [http://psd.museum.upenn.edu/cgi-bin/distprof?cfgw=urin\[standard\]&res=agg&eid=e6215](http://psd.museum.upenn.edu/cgi-bin/distprof?cfgw=urin[standard]&res=agg&eid=e6215) (Jan. 2013).

²⁹⁰ “The building of Ningirsu’s temple (Gudea, cylinders A and B)”: c.2.1.7, 665–672; ditto, Z. 738–758 “... its standards erected around the house are the Anzud bird spreading its wings over the bright mountain”; ditto 706: “Facing the sunrise, where the fates are decided, he erected the standard of Utu, the Bison head, beside others already there.”; ditto Z. 1132: “with the lion-headed weapon made from *nir* stone, which never turns back before the highlands, with dagger blades, with nine standards, with the ‘strength of heroism’”. Andere Textstellen u. a.: “A song of Inana and Dumuzid (Dumuzid-Inana D1)” Z. 4 “... and the erected banners of the E-ana were all given as gifts to the house.”; “A praise poem of Šulgi (Šulgi C), Segment B, Z. 43”: “My great emblems are raised at the edge of the mountains.”

ausgeschlossen werden, obwohl in Kammer D des Grabes 779 keine rundplastische Figur gefunden wurde. Dieser Umstand kann aber dadurch bedingt sein, dass das Grab ausgeraubt worden war, oder die Figur aus vergänglichem Material wie Holz bestand. Es ist denkbar, dass durch das Herabstürzen von Steinen, die den Standartenkasten eindrückten, die obere Figur wie die Einzelteile der beiden Schmalseiten weit in die Kammer geschleudert wurden und dann von Grabräubern gestohlen wurde, denn im Grab 779 wurden nicht viele Gegenstände gefunden.²⁹¹ Einen Hinweis auf verzierte Kupferobjekte liefert Grab 789, in dessen Kammer D ein Kupferblech mit Relief (U 10475) gefunden wurde, das auf Holz montiert war und durchaus ein Teil einer Standarte gewesen sein könnte.²⁹² Es zeigt über einer Rosette auf einem rechteckigen Blech zwei Löwen Schwanz an Schwanz, die über gefallene, nackte Gegner schreiten. Aus sumerischen Texten ist bekannt, dass Sonnenscheiben kombiniert mit einer Standarte existierten: “A prayer to Nanna for Rīm-Sîn”²⁹³:

“The design of the doorway is a magic bond: a solar disc at whose top is a standard representing a rapacious eagle, violently seizing stags which turn to the left and right.”²⁹⁴

IV.3. Vorschlag zum Sinn und zur Rekonstruktion der Ur-Standarte

Es soll hier eine Idee vorgeschlagen werden:

Jeder Gott und jeder Herrscher in Mesopotamien dürfte mindestens eine persönliche Standarte als Hoheitszeichen gehabt haben, die ihn selbst und seine Macht repräsentierte. Ein Relieffragment aus Tello der neusumerischen Epoche zeigt mehrere Standarten neben einer Stele.²⁹⁵ Die Standarte besteht in der FD-Zeit aus einem Gebilde aus Basis, Stab, dem charakterisierenden, verzierten Element mit Bild und/oder Text und manchmal einer oberen, rundplastischen Figur. Es scheint, dass das charakteristische Element fehlen konnte, da einige Texte nur den Stab und die Figur erwähnen. Dass wir heute nur wenige Spuren solcher Objekte haben, kann daran liegen, dass bei einem

²⁹¹ Woolley 1934, 59–61.

²⁹² Woolley 1934, 69, Tf. 169; Aruz 2003, 104f., Nr. 57.

²⁹³ Rīm-Sîn F Z. 10–12: c.2.6.9.6.

²⁹⁴ ETCSL s. v. “u r i n”.

<http://etcsl.orinst.ox.ac.uk/cgi-bin/etcsl.cgi?text=t.2.6.9.6&display=Crit&charenc=gcirc&lineid=t2696.p1#t2696.p1>.

²⁹⁵ Börker-Klähn 1982, Nr. 63.

Sieg nach einer Schlacht oder einem Krieg sofort diese Hoheitszeichen des Verlierers zerstört wurden, um seine Macht auch symbolisch zu brechen. Man bedenke auch, dass sich keine Kultstatue oder Teile davon erhalten haben, obwohl wir aus den Texten wissen, dass sie in jedem Tempel existierten. Auch Königssiegel sind selten gefunden worden, obwohl sicherlich jeder König eines gehabt haben muss.²⁹⁶ Alan R. Millard listete 1983 alle bekannten Königssiegel auf.²⁹⁷ Mehrheitlich nur aus neuassyrischer und hethitischer Zeit sind Königssiegel und deren Abdrücke erhalten.²⁹⁸ Aus der FD-III-Zeit haben wir nur die Siegel von Mes-kalam-dug und Mes-ane-pada aus Ur.²⁹⁹ Es fragt sich, ob Königssiegel wie Standarten nach dem Tod des Königs – rituell – vernichtet wurden, da sie die Person des Königs repräsentierten. Eine andere Erklärung wäre, dass die Standarten in Tempeln aufgestellt waren und mit dem Tempel und den Kultstatuen vernichtet wurden. Kupferne Standarten könnten vielleicht heute nicht als solche erkannt sondern als Votivbleche bezeichnet worden sein. Die Standarte von Ur war ein Hoheitszeichen, das – als Siegesmonument – den König symbolisierte. Denn von einem Herrscher wurde erwartet, dass er ein starker Führer auf dem Schlachtfeld war.³⁰⁰

Ausgesehen haben könnte die ganze Ur-Standarte – mit allen denkbaren Elementen – folgendermassen (Abb. 11):

²⁹⁶ Millard 1983, 135–141.

²⁹⁷ Millard 1983, 136–140.

²⁹⁸ Millard 1983, 136–137.

²⁹⁹ Millard 1983, 138.

³⁰⁰ Cohen 2005, 142.



Abb. 11: Rekonstruktionsvorschlag zur Ur-Standarte (Zeichnung: Verf.)

V. Schlussfolgerung – Zusammenfassung

Schon vor 3000 v. Chr. gab es Standarten als Hoheitszeichen in Mesopotamien, die mit einer Gottheit oder einem Herrscher in Verbindung standen und den jeweiligen Besitzer symbolisierten. Wohl jede Gottheit und jeder Herrscher hatte mindestens eine Standarte mit charakteristischen Elementen. Zwei Arten kann man unterscheiden:

1. Symmetrische Standarten, für welche die Zeichenfolge ŠU.NIR steht. Das Standartenhauptteil wird getragen durch eine vertikale Stange, die durch die Mitte des charakteristischen Teils – des Kastens – geht. Dieser Art ist die Standarte von Ur.

2. Asymmetrische Standarten, für die das Zeichen ÛRI steht. Das Standartenhauptteil ist an einer ihrer Seiten wie eine Flagge an der Stange angebracht. Dieser Art ist die Standarte von Shahdad.

Gemeinsam ist beiden Arten der Pyramidenstumpf als Halterung, der Stab, an dem das Standartenhauptteil – ein Kasten oder eine „Flagge“ – angebracht ist, als oberer Abschluss kann eine rundplastische Figur angebracht sein. Aus den FD-zeitlichen Texten geht hervor, dass auch nur eine auf einem Stab montierte Figur als Standarte aufgefasst wurde. Standarten sind Insignien einer Gottheit wie auch eines Herrschers und waren vom ganzen Euphratgebiet bis Baktrien im Osten verbreitet.

Bei der Standarte von Ur handelt es sich um eine solche Standarte als Hoheitszeichen, die als mobiles Siegesmonument gestaltet war, das in Prozessionen mitgeführt werden konnte oder die übrige Zeit in einem Pyramidenstumpf als Halterung in einem Tempel aufgestellt war. Es wird klar, dass die Ur-Standarte nicht für den Grabgebrauch hergestellt wurde, sondern vermutlich im Tempel aufgestellt war bzw. bei gewissen Anlässen in Prozessionen mitgeführt wurde. Die konsistenten Darstellungen aller vier Seiten können als Dokument des Versuchs, ein Grossreich, das möglicherweise sogar bis zum Mittelmeer reichen sollte, zu etablieren, gedeutet werden.

VI. Appendix zu den Intarsien aus Baktrien (Abb. 12)³⁰¹

Bei den Intarsien aus Baktrien (s. Kap. II.6.2 und III.8.) handelt es sich um neun ganz oder fragmentarisch erhaltene Tierfiguren aus Knochen der maximalen Breite von 4 cm und der maximalen Höhe von 3,5 cm. Sie wurden in den 1970er Jahren von Jean-Pierre Carbonnel in Kabul erworben, als er „directeur de la mission scientifique permanente du CNRS en Afghanistan“³⁰² war. Die Tiere sind Huftiere mit langem Bart und spitzen Ohren am Hinterkopf, die in Schrittstellung dargestellt sind und eingeritzte Binnenzeichnungen aufweisen, wobei die Augen als Kreis mit Punkt in der Mitte hervorgehoben sind. Sechs der Tiere schreiten nach rechts, drei nach links, wovon eines den Kopf zurück nach rechts gewendet hat. Fünf haben einen Ringelschwanz und zwei einen kurzen aufrechtstehenden „Doppelschwanz“. Es kann sich um Schafböcke handeln. Vergleichbare Intarsien von Schafen wurden in Kiš gefunden.³⁰³

³⁰¹ Für die Publikationserlaubnis sei dem jetzigen Besitzer hier bestens gedankt.

³⁰² Pottier/Amiet 2006, 2.

³⁰³ Langdon 1924, Pl. XL.

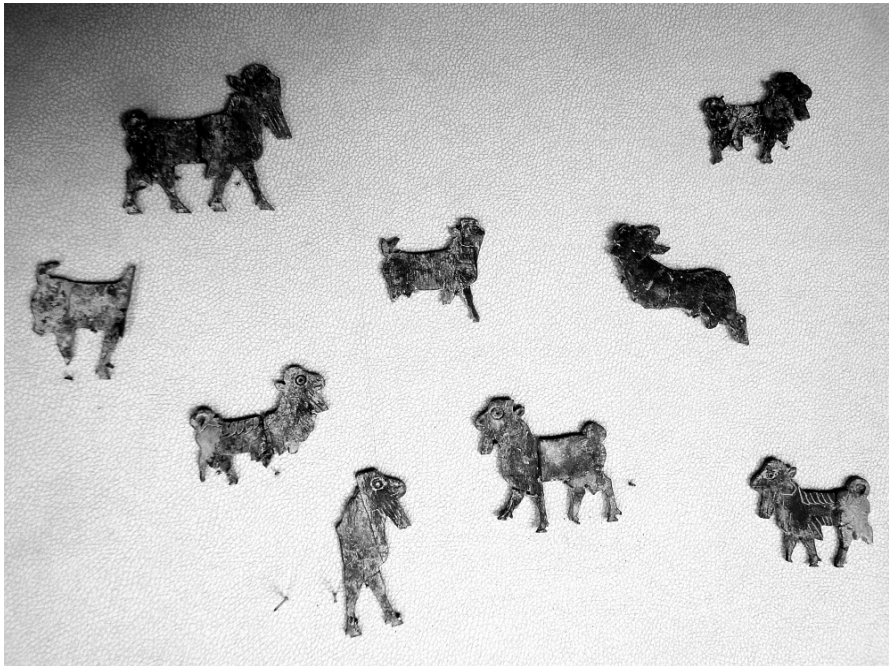


Abb. 12: Intarsien aus Afghanistan (Foto: Verf.)

Literatur

ePSD: Pennsylvania Sumerian Dictionary:

<http://psd.museum.upenn.edu/epsd/nepsd-frame.html> (Jan. 2013).

ETCSL: s. Black et al.

Zettelkasten 2006: Leipzig-Münchner sumerischer Zettelkasten, 2006:

http://www.assyriologie.uni-muenchen.de/forschung/sumglossar/zettelkasten2006_09.pdf.

Aruz (Hrsg.), J., *Art of the First Cities* (New Haven, London 2003).

Bänder, D., *Die Siegesstele des Naramsîn und ihre Stellung in Kunst- und Kulturgeschichte*, Wissenschaftliche Schriften im Wissenschaftlichen Verlag Dr. Schulz-Kircher Reihe 12, Beiträge zur Kunstgeschichte 193 (Idstein 1995).

Black, J., George, A., Postgate, N., *A Concise Dictionary of Akkadian*, SANTAG 5 (Wiesbaden 1999).

Black, J. A., Cunningham, G., Ebeling, J., Flückiger-Hawker, E., Robson, E., Taylor, J., Zólyomi, G., *The Electronic Text Corpus of Sumerian Literature* (ETCSL): <http://etcsl.orinst.ox.ac.uk/>, Oxford 1998–2006.

- Black, J., Green, A., *Gods, Demons and Symbols* (London 2008).
- Bord, L.-J., Mugnaioni, R., *L'écriture cunéiforme* (Paris 2002).
- Borger, R., *Mesopotamisches Zeichenlexikon*, AOAT 305 (Münster 2004).
- Börker-Klähn, J., *Alt Vorderasiatische Bildstelen und vergleichbare Felsreliefs*, BaF 4 (Mainz 1982).
- Barnett, R. D., Lorenzini, A., *Assyrische Skulpturen* (Recklinghausen 1975).
- Brandes, M. A., *Siegelabrollungen aus den archaischen Bauschichten in Uruk-Warka*, FAOS 3 (Wiesbaden 1979).
- Braun-Holzinger, E.-A., Löwenadler, in: *RIA* 7 (Berlin, New York 1987–1990), 94–97.
- Bretschneider, J., *Das Verhältnis von Palast und Tempel im frühen Mesopotamien*, UF 37, 2005, 9–25.
- Calmeyer, P., *Zur Rekonstruktion der „Standarte“ von Mari*, *La civilisation de Mari*, XV^e Rencontre Assyriologique Internationale (Paris 1967), 161–169.
- Cohen, A. C., *Death Rituals, Ideology, and the Development of Early Mesopotamian Kingship*, *Ancient Magic and Divination* 7 (Leiden, Boston 2005).
- Collins, P., Al Ubaid, in: J. Aruz (Hrsg.), *Art of the First Cities* (New Haven, London 2003), 84–88.
- Cooper, J. S., *Sumerian and Akkadian Royal Inscriptions 1, Presargonic Inscriptions*, *The American Oriental Society Translation Series* 1 (New Haven 1986).
- Corfù, N. A., *Zu sechs Tonnägeln des Gudea und ihrem Material*, MDOG 133, 2001, 51–57.
- Corfù, N. A., *Ein Rollsiegel aus Baktrien und seine Hinweise auf Fernbeziehungen*, in: Th. Hofmeier, O. Kaelin (Hrsg.), *Stückwerk, Beiträge zur Kulturgeschichte des Alten Orients* (Berlin, Basel 2008), 21–44.
- Crüsemann, N., van Ess, M., Hilgert, M., Salje, B. (Hrsg.), *Uruk – 5000 Jahre Megacity* (Petersberg 2013).
- Damerji, M. S. B., *Gräber assyrischer Königinnen aus Nimrud* (Sonderdruck aus: *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums* 45, 1998, Mainz 1999), 1–84.
- Dolce, R., *Gli intarsi Mesopotamici dell'epoca protodinastica* (Rom 1978).
- Edzard, D. O., *Geschichte Mesopotamiens* (München 2004).
- Forest, J.-D., *Les premiers temples de Mésopotamie*, *BAR International Series* 765 (Oxford 1999).
- Frayne, D. R., *Royal Inscriptions of Mesopotamia, Early Periods (RIME), Sargonic and Gutian Periods (2334–2113 BC)* (Toronto, Buffalo, London 1993).

- Frayne, D. R., *Royal Inscriptions of Mesopotamia, Early Periods (RIME), Presargonic Period (2700–2350 BC)* (Toronto, Buffalo, London 2008).
- Fuhr-Jaepelt, I., *Material zur Ikonographie des Löwenadlers Anzu-Imdugud* (München 1972).
- Gössmann, P. A., *Planetarium Babylonicum, Šumerisches Lexikon* (P. A. Deimel, Hrsg.), Vol. IV.2 (Rom 1950).
- Groneberg, B., *Tiere als Symbole von Göttern, TOPIOI, Supplement 2* (Lyon 2000), 283–320.
- Hakemi, A., Shahdad, *Archaeological Excavations of a Bronze Age Center in Iran, Reports and memoirs / Istituto italiano per il medio ed estremo Oriente, Centro scavi e ricerche archeologiche 27* (Rome 1997).
- Halloran, J. A., *Sumerian Lexicon* (Los Angeles 2006).
- Hansen, D. P., *Art of the Royal Tombs*, in: R. L. Zettler, L. Horne (Hrsg.), *Treasures from the Royal Tombs of Ur* (Philadelphia 1998), 43–72.
- Heinrich, E., *Die Paläste im alten Mesopotamien* (Berlin 1984).
- Hruška, B., *Der Mythenadler Anzu in Literatur und Vorstellung des alten Mesopotamien, Assyriologia 2* (Budapest 1975).
- Institut du Monde Arabe (Paris), *Syrie, Mémoire et Civilisation* (Paris 1993).
- Jacobsen, T., *The Treasures of Darkness* (New Haven, London 1976).
- Kämmerer, Th. R., Schwiderski, D., *Deutsch-Akkadisches Wörterbuch, AOAT 255* (Münster 1998).
- Koch, H., *Frauen und Schlangen, Kulturgeschichte der antiken Welt 114* (Mainz 2007).
- Krebernig, M., *Die Texte aus Fara und Tell Abu Salabih*, in: Attinger, P., Wäfler, M. (Hrsg.), *Mesopotamien, Späturuk-Zeit und Frühdynastische Zeit, OBO 160/1* (Freiburg i. Ü., Göttingen 1998), 237–427.
- Krecher, J., *Insignien*, in: *RIA 5* (Berlin, New York 1976–1980), 109–114.
- Labat, R., Malbran-Labat, F., *Manuel d'épigraphie Akkadienne* (Paris 1995).
- Langdon, S., *Excavations at Kish, Vol. I* (Paris 1924).
- Leick, G., *A Dictionary of Ancient Near Eastern Mythology* (London, New York 1998).
- Leick, G., *Who's Who in the Ancient Near East* (London, New York 1999).
- Matthiae, P., *Ebla, Alle origini della civiltà urbana* (Rom 1995).
- Mayer-Opificius, R., *Bemerkungen zur sogenannten Standarte aus Ur, MDOG 108, 1976, 45–52.*
- Millard, A. R., *Königssiegel*, in: *RIA 6* (Berlin, New York 1980–1983), 135–141.
- Moorey, P. R. S., *What do we know about the people buried in the Royal Cemetery?*, *Expedition 20, 1977, 24–40.*

- Nissen, H. J., Zur Datierung des Königsfriedhofes von Ur, Beiträge zur ur- und frühgeschichtlichen Archäologie des Mittelmeer-Kulturräume 3 (Bonn 1966).
- Nissen, H. J., Geschichte Alt-Vorderasiens (München 1999).
- Novotny, J. R., The Standard Babylonian Etana Epic, SAACT 2 (Helsinki 2001).
- Papke, W., Die geheime Botschaft des Gilgamesch (Gladbach 1996).
- Parpola, S., Assyrian-English-Assyrian Dictionary, The Neo-Assyrian Text Corpus Project (Finland, USA 2007).
- Parrot, A., Mari (München 1953).
- Piller, Ch., Shahdad, in: Stöller, Th., Slotta, R., Vatandoust, A. (Hrsg.), Persiens Antike Pracht (Bochum 2004), 590–593.
- Pollock, S., Ur, in: Meyers, E. M., The Oxford Encyclopedia of Archaeology in the Near East 5 (New York, Oxford 1997), 288–291.
- Pongratz-Leisten, B., Standarte, A. Philologisch, in: RIA 13 (Berlin, New York 2011), 106–110.
- Pottier, M.-H., Amiet, P., Collection J.-P. Carbonnel, Bactriane, Neret-Minet Drouot, Auktion 4. 12. 2006, Paris.
- Reade, J., Assyrian King-Lists, the Royal Tombs of Ur, and Indus Origins, JNES 60, 2001, 1–29.
- Reade, J., The Royal Tombs of Ur, in: J. Aruz (Hrsg.), Art of the First Cities (New Haven, London 2003), 93–132.
- Römer, W. H. Ph., Die Zylinderinschriften von Gudea, AOAT 376 (Münster 2010).
- Sallaberger, W., Der kultische Kalender der Ur III-Zeit, UAVA 7 (Berlin, New York 1993).
- Schramm, W., Akkadische Logogramme, GBAO 5 (Göttingen 2010): www.oapen.org/download?type=document&docid=402634.
- Schroer, S., Keel, O., Die Ikonographie Palästinas/Israels und der Alte Orient, Vom ausgehenden Mesolithikum bis zur Frühbronzezeit (Fribourg 2005).
- Seidl, U., Standarte, B. Archäologisch, in: RIA 13 (Berlin, New York 2011), 110–116.
- Selz, G., Die Bankettszene, FAOS 11 (Wiesbaden 1983).
- Strommenger, E., Fünf Jahrtausende Mesopotamien (München 1962).
- von Soden, W., Akkadisches Handwörterbuch (Wiesbaden, 1972–1985).
- Wiggermann, F. A. M., Mesopotamian Protective Spirit, CM 1 (Groningen 1992).
- White, G., Babylonian Star-Lore (London 2008).

- Wilcke, C., Vom göttlichen Wesen des Königtums und seinem Ursprung im Himmel, in: F.-R. Erkens (Hrsg.), *Die Sakralität von Herrschaft* (Berlin 2002), 63–83.
- Woolley, C. L., *Ur Excavations, Bd. II: The Royal Cemetery* (London, Philadelphia 1934).
- Woolley, C. L., *Ur in Chaldäa* (Wiesbaden 1956).
- Zettler, R. L., Horne, L., *Treasures from the Royal Tombs of Ur* (Philadelphia 1998).